Nr. 143. Mittwoch, 21. Juni 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

☞ **Dieses Blatt kostet pro Monat nur 60 Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur 50 Pfennig.**

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren **Renk**, 3. Damm 9, **J. Pawlowski**, Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky**, Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz**; Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost**; Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht**.

Ein Appell an die socialdemokratischen Wähler.

Zum letzten Mal vor der Stichwahl hatte Herr Jochem seine Getreuen gestern Abend in Schidlitz um sich versammelt, um dieselben zu einer letzten Anstrengung bei der Stichwahl anzuspornen. Große Siegesgewißheit klang nicht aus der Rede des socialdemokratischen Führers hervor, auch seine Ausführungen boten nichts Neues und waren nur Variationen über das alte Thema, daß die Freisinnigen die Vertreter des mobilen Capitals seien, den Arbeitern feindlich gegenüber ständen und das Wenige, was sie zur freiheitlichen Entwickelung des Volkes beigetragen hätten, nur aus Angst vor der großen Menge gethan hätten. Im Gegensatz hierzu wurde die socialdemokratische Partei über den grünen Klee gelobt, sie allein sei die wahre Vertreterin der Arbeiter und die Zufriedenheit werde erst dann auf der Welt herrschen, wenn die capitalistische Productionsweise vernichtet und sämmtliches Eigenthum in den Besitz der Gesellschaft übergegangen sei. Wir hätten demnach keine besondere Veranlassung, auf die Rede des Herrn Jochem näher einzugehen, wenn wir nicht einige gegen uns persönlich gerichtete Angriffe abzuwehren und einige von Herrn Jochem gemachte Mittheilungen über Vorgänge aus der Wahlbewegung zu erwähnen hätten, welche der Aufklärung dringend bedürfen.

Herr Jochem beschwerte sich im Eingange seiner Rede darüber, daß die socialdemokratische Partei von dem „Danziger Courier“ in der gehässigsten Weise bekämpft worden sei. Soviel ihm bekannt sei, besitze der Redacteur academische Bildung und er könne deshalb nicht annehmen, daß derselbe solche Sachen aus eigenem Antriebe geschrieben habe. Er müsse vielmehr glauben, daß ihm eine derartige Schreibweise befohlen worden sei. Das sei schmachvoll. Die „Danziger Zeitung“ halte sich von derartigen Sachen fern, das werde alles dem „Danziger Courier“ aufgebürdet. Der Redner ging nun auf die von uns schon genügend klargelegte „Maulkorbgeschichte“ ein und bemerkte, der Redacteur habe wahrscheinlich geglaubt, daß er selbst der Verfasser des bezüglichen Berichtes in dem „Volksblatt für Ost- und Westpreußen“ gewesen sei. Er wolle hiermit erklären, daß das nicht der Fall gewesen sei.

Herr Jochem suchte in bekannter Weise mit den bekannten Gründen nachzuweisen, daß die freisinnige Partei eine reactionäre Partei sei. Ein Vertreter ihrer reactionärsten Richtung stehe hier in Danzig zur Stichwahl. Die Conservativen hätten den hiesigen Freisinnigen ihre Hülfe angeboten und verlangten dafür, daß die Freisinnigen im Landkreise Danzig für den conservativen Candidaten stimmten. Der Schacher sei bereits im vollsten Gange, ob schon etwas ausgemacht sei, wisse er allerdings nicht. Er wolle nicht etwa behaupten, daß Herr Rickert persönlich an dem Handel betheiligt sei, das glaube er nicht, dergleichen Geschäfte würden von anderen Leuten abgemacht. Die socialdemokratische Partei brauche solche Geschäfte nicht, sie verlasse sich nur auf sich selbst. Der „Danziger Courier“ habe hervorgehoben, daß die Socialdemokratie nur eine geringe Zunahme zu verzeichnen gehabt habe. Das rühre aber daher, daß viele Arbeiter nicht zur Wahl hätten gehen können. So sei ihm berichtet worden, daß man die Arbeiter aus den Holzfeldern nicht freigelassen habe. Es sei wohl allerdings möglich, daß die Arbeitgeber das nicht direct angeordnet hätten, dann sei es aber von den Werkführern und Aufsehern veranlaßt worden, die wahrscheinlich gedacht hätten, die Leute wählen doch socialdemokratisch, darum dürfen sie nicht zur Wahl gehen. In einem Wahllocal in Schidlitz seien in der Stunde von 5 bis 6 Uhr nur etwa 30 Arbeiter abgefertigt worden und viele Wähler, die zu spät von der Arbeit entlassen wurden, seien deshalb um ihr Wahlrecht gekommen. Er müsse befürchten, daß die Arbeitgeber am nächsten Sonnabend Alles aufbieten würden, um die Arbeiter von der Wahl fernzuhalten.

Auch in dem Wahlkreise **Danzig Land** seien manche Unregelmäßigkeiten vorgekommen. In **Gr. Zünder** seien einem socialdemokratischen Zettelvertheiler die Stimmzettel und Aufrufe weggenommen worden; er (Jochem) habe sich beim Landrathsamt darüber beschwert, sei jedoch wegen mangelnder Legitimation mit seiner Beschwerde zurückgewiesen worden. Die Zettel und Aufrufe seien bis jetzt noch nicht wieder zurückgegeben worden. Noch schlimmer sei es einem Gesinnungsgenossen in **Praust** ergangen, der mit seinem 14jährigen Sohn Wahlzettel vertheilt habe. Derselbe sei mit seinem Sohn arretirt und vom Gendarmen mit gezogenem Säbel zum Amte transportirt worden. Er sei zwar hier zunächst wieder freigelassen worden, doch sei ihm bedeutet worden, er solle keinen Menschenauflauf erregen, und es dürften nicht mehr als drei Mann um ihn herumstehen. Später sei er von Neuem arretirt und dieses Mal mit seinem Sohne in das Gefängniß gesteckt worden. Am nächsten Tage sei er dann in das Gefängniß zu Danzig überführt worden und dort sei sein Sohn von ihm getrennt worden. Er habe noch das Geschrei des Kindes gehört, welches in eine andere Zelle gesteckt wurde. Man habe ihm zuerst Gefangenenkleider anziehen und die Haare abscheeren wollen, dann sei er plötzlich freigelassen worden. Gegen die Wahl würde Protest erhoben werden, da wegen der Verhaftung des socialdemokratischen Stimmzettelaustheilers die Wähler nicht im Stande gewesen seien, sich mit Stimmzetteln ihres Candidaten zu versehen.

Nachdem Herr Jochem noch einmal den Vorwurf gegen Herrn Oberbürgermeister Dr. Baumbach erhoben hatte, daß er die Wählerlisten nicht an den Pfingsttagen habe ausliegen lassen, wodurch es vielen Arbeitern möglich gewesen wäre, dieselben zu controlliren, schloß er mit der Aufforderung, die Arbeiter sollten am Sonnabend dem Candidaten der Socialdemokratie ihre Stimme geben.

Was nun zunächst die Ausführung des Herrn Jochem über die bei den Wahlen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten, für welche wir ihm die Verantwortung überlassen müssen, anbetrifft, so theilen wir in der Beurtheilung derselben vollkommen seinen Standpunkt. Die freisinnige Partei ist stets und zu allen Zeiten für die unbeschränkte Ausübung des Wahlrechts eingetreten und ihre Anträge haben bezweckt, die Geheimhaltung der Wahl, soweit es in menschlichen Kräften steht, zu gewährleisten. In unseren Augen ist ein Arbeitgeber, der seine Arbeiter von der Ausübung ihres höchsten politischen Rechtes zurückhält, in gleicher Weise verächtlich, mag er ein conservativer Großgrundbesitzer oder ein liberaler Fabrikant sein. Aber eine derartige Handlungsweise ist nicht allein moralisch verwerflich, sondern auch politisch unklug. Wir möchten einem derartigen Arbeitgeber einmal anrathen, eine socialdemokratische Wählerversammlung zu besuchen, und er würde aus den Ausrufen des Ingrimms und der Entrüstung lernen, daß durch solche kleinlichen Maßregeln der Socialdemokratie mehr Anhänger zugeführt werden, als durch die glänzendsten Ausführungen der socialdemokratischen Redner. Was die Uebergriffe der Behörden anbetrifft, so erwarten wir die strengste Untersuchung der einzelnen Fälle. Die von Herrn Jochem mitgetheilten Thatsachen klingen allerdings so ungeheuerlich, daß wir glauben möchten, die Gewährsmänner des Herrn Jochem haben stark übertrieben. Sollte sich jedoch wirklich ein Vergehen der betreffenden Beamten herausstellen, so fordern wir, daß gegen sie mit der vollen Strenge des Gesetzes verfahren wird, damit sie es künftighin unterlassen, im Widerspruch mit den Reichsgesetzen deutschen Bürgern die Ausübung ihres Wahlrechtes zu verkümmern.

Und nun zu unserer eigenen Angelegenheit. Herr Jochem beschwert sich darüber, daß der „Danziger Courier“ den Kampf gegen ihn und seine eigene Partei in gehässiger Weise geführt habe und meint, daß ein akademisch gebildeter Mann derartige Sachen nicht geschrieben haben könne. Es ist doch merkwürdig, wie viel Leute noch immer umherlaufen, die den Balken in ihrem Auge nicht sehen, sich aber über den Splitter in dem Auge ihres Nächsten weidlich aufregen. Wir rathen Herrn Jochem, von der übrigen socialdemokratischen Presse abgesehen, sich einmal das Centralorgan seiner Partei, den „Vorwärts“, genau anzusehen, und er wird finden, daß in einer Nummer des „Vorwärts“ mehr Kraftstellen gegen uns enthalten sind, als wir in der ganzen Wahlzeit gegen die Socialdemokraten gebraucht haben. Und doch ist der Chefredacteur des „Vorwärts“, Herr Liebknecht, auch akademisch gebildet, ja wir wollen Herrn Jochem im Vertrauen mittheilen, daß Herr Liebknecht s. Z. ein sehr schneidiger Corpsstudent gewesen ist. Aber auch Herr Jochem selbst hat sich recht kräftige Sachen gegen uns geleistet, so warf er uns z. B. gestern Abend vor, die freisinnige Partei trete für das allgemeine Wahlrecht nur aus Angst vor der Masse des Volkes ein und habe einen die Einführung des directen Wahlrechtes in Preußen bezweckenden Antrag im Landtag nur deshalb eingebracht, weil sie gewußt habe, daß derselbe aussichtslos sei. Also Herr Jochem wirft seinen politischen Gegnern nichts weniger als Feigheit und Heuchelei vor. Und derselbe Mann beklagt sich, daß es aus dem Walde herausschallt, wie er hineingerufen hat und erklärt mit biedermännischer Entrüstung die scharfe Abwehr seiner beleidigenden Angriffe für eine gehässige Kampfesweise!

Herr Jochem ist ferner der Ansicht, daß wir geglaubt hätten, er sei der Verfasser der Notiz, die unseren „Maulkorbartikel“ hervorgerufen hat. Wir können Herrn Jochem darüber beruhigen. Wir kennen ihn lange genug, um nicht beim ersten Anblick der bezüglichen Notiz gewußt zu haben, daß er an diesem Unsinn unschuldig war. Wir wollen ihm ferner an dieser Stelle die Versicherung geben, daß wir von keinem Menschen zu der Abfassung unserer polemischen Artikel gegen die Socialdemokratie veranlaßt worden sind. Wir haben dieselben ganz aus eigenem Antriebe geschrieben und das hätte Herr Jochem mit einigem Scharfsinn auch allein verrathen müssen, denn gleich in dem ersten polemischen Artikel haben wir proclamirt, daß es unser Grundsatz ist: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.“

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. Juni.

Die Socialdemokraten haben im ersten Wahlgange 24 Sitze erlangt. Davon waren 20 schon in der letzten Legislaturperiode in ihrem Besitz, nämlich: Berlin IV und VI, Hamburg I, II und III, Altona, Braunschweig, Reuß ältere und jüngere Linie, Leipzig-Land, Chemnitz, Mittweida, Glauchau, Zwickau, Schneeberg-Stollberg, Reichenbach im Vogtland, München II, Nürnberg, Mülhausen i. E., Breslau-Ost. Zurück eroberten sie Gotha und Breslau-West von den Freisinnigen und neu eroberten sie Kiel und den meiningenschen Kreis Saalfeld-Sonneberg ebenfalls von den Freisinnigen. Verloren haben die Socialdemokraten Bremen an die vereinigten Nationalliberalen und Freisinnigen und Aschersleben an die Nationalliberalen. In 84 Kreisen kommen sie nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten in die Stichwahl, nämlich Königsberg, Danzig, Stettin, Randow-Greifenhagen, Berlin, I., II., III. und V., in Ober- und Niederbarnim, in Ost- und Westhavelland, in Teltow - Charlottenburg, Jüterbog-Belzig, Frankfurt a. O., Sorau, Kottbus, Waldenburg, Reichenbach - Neurode, Liegnitz, Görlitz, Magdeburg, Halberstadt, Halle, Weißenfels, Mühlhausen - Langensalza, Erfurt, Flensburg, Dithmarschen, Schleswig, Segeberg-Pinneberg, Lauenburg, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Harburg, Stade-Geestemünde, Hameln, Hagen, Dortmund, Kassel, Hanau, Land- und Stadtkreis Wiesbaden, Frankfurt a. M., Remscheid, Elberfeld-Barmen, Solingen, Düsseldorf, Köln, München I., Würzburg, Erlangen-Fürth, Hof, Speyer, Dresden-Altstadt, Dresden-Neustadt, Dresden-Land, Meißen, Pirna, Freiberg, Döbeln, Leipzig, Annaberg, Plauen, Stuttgart, Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim, Darmstadt, Offenbach, Mainz, Hagenow, Schwerin, Rostock, Güstrow, Weimar, Jena, Oldenburg, Jever, Wolfenbüttel, Holzminden, Dessau, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg - Rudolstadt, Lübeck, Straßburg i. E. Die gesperrt gedruckten Kreise waren bisher socialdemokratisch vertreten. Bei der Wahl von 1890 erzielte die Socialdemokratie im ersten Wahlgange 20 Mandate und kam in 58 Kreisen in die Stichwahl. Diesmal erzielte sie im ersten Wahlgange 24 Mandate und kommt in 84 Kreisen in die Stichwahl. Von diesen 84 Kreisen bieten etwa 30 einige Aussicht auf Erfolg.

* * *

Weshalb siegen die Socialdemokraten? Unter dieser Ueberschrift befinden sich im „Hamb. Corr.“ folgende Beobachtungen eines Wahlvorstehers:

Im Wahllokal erscheint ein Arbeiter, übergiebt dem Wahlvorsteher seine Legitimation, nennt laut und deutlich Namen und Wohnung, weiß genau, daß er in der Liste steht, und kennt, wenn er etwa erst auf erfolgte Reclamation eingetragen ist, in den meisten Fällen die Nummer, unter der er in der Liste eingetragen ist. Nach ihm kommt ein Kaufmann oder behäbiger Rentier, ohne Legitimation und in den meisten Fällen, ohne sich vorher davon überzeugt zu haben, daß er in der Liste steht, und wundert sich dann, wenn er zurückgewiesen wird, weil ihn, der so lange im

---

Der böse Geist.

Roman von **A. G. von Guttner.**

1) [Nachdruck verboten.]

I.

„Hast Du schon gehört, Zoe? Marcel Tannenberg soll gestern endlich wieder in Steinbrunn eingetroffen sein.“

„Ei wirklich? Marcel? Nun wird er doch seine Reiselust genug gesättigt haben, um auf einige Zeit das unstete Leben aufzugeben. Wie lange ist es her? Ein Menschenalter —“

Baron Ragotz lachte auf: „Ein Menschenalter! Zehn Jahre, Kind: heute vor zehn Jahren nahm er hier von uns Abschied.“

„Für mich immerhin ein Menschenalter, denn damals war ich ein kleines Mädchen — „der Fratz“ — wie er mich immer nannte, und jetzt bin ich eine erwachsene Person — eine alternde Dame sogar, wie die galanten Herren unter sich sagen würden, denn in ihren Augen zählt ein Mädchen von vierundzwanzig Jahren zum — alten Eisen.“

„Na, na, sie wissen recht gut zu unterscheiden, Kind: nicht die Jahre machen es aus, sondern die Goldfüchse. Als Karl Wangenfels die dreißigjährige Millionenerbin heimführte, hieß es: Eine reizende junge Person! Und als Fürst Reichenbach die mittellose Frida Helmers zur Gattin auserkor, bemerkten die guten Freunde: Eine einigermaßen verblühte Schöne! obwohl sie nur zweiundzwanzig zählte. Du siehst also: nicht das Alter entscheidet, sondern die blanken Dukaten und die steifen Banknoten geben den Ausschlag. Allerdings“, fügte er seufzend hinzu, „auf unserem Buchenfeld habe ich bisher noch keine Goldmine entdeckt. Da ist unser geheimnißvoller Nachbar Jörg von Eytzing glücklicher gewesen, wenn man Allem glauben darf, was über ihn gesprochen wird.“

„Lieber Himmel, was wissen die Leute in ihren müßigen Stunden nicht alles zu übertreiben!“

„Freilich, freilich — aber Thatsache ist es, daß er das stark verschuldete Gut von allen Lasten frei gemacht hat und daß die neuen Fabrikanlagen große Einkünfte abwerfen; ich weiß es eben so bestimmt, wie daß sein Oheim, den ich genau kannte, bis über die Ohren in Schulden steckte. Sonderbar übrigens, daß uns der Herr Nachbar noch keinen Besuch gemacht hat.“

„Ei, so ein Fabriksherr hat den Kopf sicherlich so voll mit Geschäften, daß er wohl kaum Zeit findet, sich um andere Dinge zu kümmern; auch ist es die Frage, ob sich ein Umgang mit ihm angenehm gestalten würde; man spricht nicht das Beste über ihn und seine Art, wie er mit den Leuten umgeht, die eigentlich den Honig in seinen Korb zusammentragen und verarbeiten.“

„Was wissen die Leute nicht alles in ihren müßigen Stunden zu übertreiben,“ wiederholte der Baron die Worte seiner Tochter.

„Allerdings, aber hier wird es mehrfach bestätigt.“

Ein Diener unterbrach das Zwiegespräch mit Meldung, daß Herr Baron Marcel Tannenberg eben vorgefahren sei und bitte, empfangen zu werden.

„Aber natürlich!“ rief Baron Ragotz aufspringend und nach seiner Mütze greifend, um sammt der Tochter dem Besucher entgegenzueilen. „Grüß Gott, mein lieber, junger Freund!“ rief er dem Ankömmling entgegen, der bereits die Treppe heraufgeschritten war. „Wie können Sie nur lange fragen, ob man Sie hier empfangen will!“ und er schüttelte dem Sohne des Jugendfreundes warm die Rechte, dann heiter lachend auf die Tochter weisend: „Kennen Sie noch die kleine Zoe? Ist groß geworden, was?“ Marcel hatte bereits den Hut gezogen und die dargebotene Hand Zoe's ergriffen.

„Und ob ich sie noch kenne!“ rief er, eine kleine Befangenheit bemeisternd. „Allerdings hat sich die Gestalt verändert, aber die Züge sind noch ganz dieselben, immer die kleine Zoe von damals —“

„Der Fratz!“ unterbrach sie lustig, und bei dieser Erinnerung an alte Zeiten verzog sich auch sein Mund zu einem guten Lächeln, wobei hinter dem blonden Schnurrbarte zwei Reihen sehr weißer Zähne hervorschimmerten.

„Der Fratz!“ rief er. „Ja, ich habe Sie als kleines Mädchen viel geplagt und geärgert, nicht wahr? Erbitte mir heute Absolution dafür und schwöre, Sie nie mehr zu peinigen.“

„So, nun gehen wir aber hinein,“ schlug der Schloßherr vor. „Es giebt ja eine schwere Menge zu erzählen; nach der langen Dauer Ihrer Reise zu urtheilen, müssen Sie unsere gute Erdkugel von allen Seiten kennen gelernt haben.“

„So ziemlich,“ versetzte Marcel, während alle Drei dem Arbeitszimmer des Barons zuschritten.

Dort angekommen, wies der Hausherr dem Gaste einen Lehnstuhl am Kamin an und ließ sich an der Seite der Tochter auf dem gegenüber stehenden kleinen Divan nieder. „Also, mein lieber Marcel, Sie haben nun die Welt gesehen und werden sich hoffentlich auf längere Zeit von Ihren Reisestrapazen erholen, wie?“

„Wer kann das wissen?“ versetzte der Andere achselzuckend. „Wenn man einmal diese große Freiheit genossen hat, mag es Einem bald in seinen vier Mauern eng werden.“

„Oho, das ist nicht schmeichelhaft für uns!“

„Ich sprach nur von meinen vier Mauern — und jedenfalls will ich Sie bitten, hier öfters vorsprechen zu dürfen, um meiner Einsamkeit drüben zu entgehen.“

„Das versteht sich doch von selbst. Uebrigens werden Sie wohl auch öfter die Gesellschaft Ihres Bruders haben.“

„Oefters kaum. Ich erwarte zwar Hans in der nächsten Woche, aber er ist ein so eingefleischter Staatsdiener geworden, daß ihm die ländliche Stille und Beschäftigungslosigkeit kaum gefallen dürfte.“

„Glaub's wohl; bei der Diplomatie fehlt es den Herren nie an Abwechslung und Zerstreuung. Sie sehen allerhand Länder und Leute —“

„Hans ist auf einige Zeit in das Ministerium zurückberufen worden,“ unterbrach Marcel. „Es ist dies so eine Art Uebergangsposten zu einer höheren Stelle.“

„Ah, das ist schön! Nun, da werden wir ihn auch öfters hier sehen; an Sonn- oder Feiertagen, wenn er nichts Besseres zu thun weiß, kann er ja ganz gut seine freie Zeit in Steinbrunn zubringen.“

„Es wird sich zeigen, ich fürchte aber fast, er hat im Gebrause des Stadtlebens den Geschmack für die ländliche Stille eingebüßt. Jedenfalls erwarte ich ihn, wie gesagt, im Laufe der kommenden Woche auf einige Tage; mag sein, daß alte Kindererinnerungen an Steinbrunn wieder aufleben und daß er mich öfter besucht; mir wäre es ganz recht, Hans ist in jeder Beziehung ein ausgezeichneter Mensch.“

„Das ist in der Familie Tannenberg überhaupt zur Tradition geworden,“ sagte Baron Ragotz freundlich. „Nun aber erzählen Sie uns etwas von Ihren Erlebnissen.“

„Gewiß haben Sie eine schwere Schiffsladung mit Erinnerungen mitgebracht,“ warf Zoe ein. „Schon damals, als Sie noch kleinere Reisen machten, hatten Sie die Gewohnheit, mit vollgepackten Kisten heimzukehren.“

„Eine Schiffsladung ist gerade nicht daraus geworden, aber immerhin ein stattlicher Packwagen. Ich habe mir auch erlaubt, an die kleine Zoe zu denken und in Japan Einiges auszuwählen, das die große Zoe nicht zurückweisen wird: nicht wahr, Baronin?“

„Baronin?“ frug der Vater abwehrend. „Warum diese steife Ansprache? Ihr rieft Euch doch damals einfach bei dem Taufnamen.“

„Wenn ich mir diese Freiheit auch jetzt herausnehmen darf, werde ich sehr glücklich sein; mir ist gewiß daran gelegen, die freundschaftlichen Beziehungen von einst so rasch als möglich wieder aufzufrischen.“

Zoe reichte dem Besucher freimüthig die Hand: „Ich bin ganz damit einverstanden — bis auf den „Fratz“, der mit der Kleinen zu Grabe getragen worden ist.“

„Bis auf den „Fratz“, bestätigte Marcel fröhlich, „dazu wäre jetzt wohl kein Grund mehr vorhanden . . . und auch damals verdienten Sie die Bezeichnung nicht, wenn Sie waren immer sanft und wohl erzogen und —“

„Und was noch Alles!“ fiel sie ein. „Ein Ausbund der Vollkommenheit, wie heute noch. Nun, lieber Bar—, lieber Marcel“, kam das letztere etwas zaghaft und leise hervor, „ich besaß schrecklich viele Fehler und habe noch gegenwärtig einen guten Theil abzuschütteln; so etwa alle Jahre ein Halbdutzend — dann mag ich, wenn ich meinen hundertsten Geburtstag erlebe, meine Last ein wenig erleichtert fühlen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bezirk wohnt, keiner vom Wahlvorstande kennt, sein Name in der Liste fehlt oder verkehrt geschrieben ist. Höchst empört verläßt er das Lokal, natürlich ohne sich selbst die geringste Schuld daran zuzuschreiben, daß er nicht wählen kann. Darauf folgt ein distinguirt aussehender Herr, der sich durch sein Patent als Reserveoffizier legitimirt, sich aber nicht darum bekümmert hat, ob er auch zu dem betreffenden Bezirk gehöre, und verläßt, als dies nicht der Fall ist, das Wahllokal mit der naiven Bemerkung: „Ich meine doch, daß ich vor drei Jahren hier gewählt habe." Ein Dritter verläßt das Lokal, ohne zu wählen, weil es ihm nicht paßt, so lange zu warten, bis 10 vor ihm Stehende abgefertigt sind.

Also auf der einen Seite stramme Disciplin, genaue Kenntniß des Wahlvorganges und größte Gewissenhaftigkeit, auf der anderen Seite vielfach Lässigkeit und Unkenntniß der einfachen Vorschriften des Wahlgesetzes. Von den Tausenden, die gewissenloser Weise ihr Wahlrecht überhaupt nicht ausüben, will ich lieber schweigen.

So siegen die Socialdemokraten!

* * *

Steckbrief gegen Schweinhagen, genannt Schwennhagen. Der Untersuchungsrichter des Landgerichts I Berlin hat folgenden Steckbrief erlassen:

„Gegen den unten beschriebenen Schriftsteller Ludwig August Friedrich Schweinhagen (Schwennhagen) geboren am 13. Dezember 1862 zu Wolffenbüttel, welcher flüchtig ist, ist in den Acten U. R. II. 251. 93 die Untersuchungshaft wegen öffentlicher Beleidigung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Untersuchungsgefängniß zu Alt-Moabit 12a abzuliefern. Berlin, den 9. Juni 1893. Der Untersuchungsrichter bei dem kgl. Landgericht I. Beschreibung: Alter: 30 Jahre, Größe: 1,78 Meter, Statur: schlank, Haare: blond, Stirn: frei, Bart: blonder Schnurrbart, Augenbrauen: blond, Augen: grau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: gut, Kinn: rund, Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch."

Das Strafverfahren, welches gegen ihn schwebt, bezieht sich auf eine Beleidigung des Finanzministers Miquel. Dieser antisemitische Hetzer und berufsmäßige Ehrabschneider, der Gesinnungsgenosse des Freiherrn v. Wackerbarth und des Rectors Ahlwardt, hat zu wiederholten Malen die niederträchtigsten Schmähungen gegen den Minister Miquel in öffentlichen Versammlungen ausgestoßen. Es sind in dieser Voruntersuchung bereits verschiedene Berichterstatter zeugeneidlich von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. In einer Anfangs Mai in der Bülowstraße abgehaltenen Versammlung, in welcher dieser elende Wicht Schwennhagen von einer fanatisirten Horde mit Beifall überschüttet wurde, äußerte er unter anderem Folgendes: „Der Herr Finanzminister hat den Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gegen mich gestellt; sollte er diesen Antrag aufrecht erhalten, dann würde ich mich ungemein freuen, denn ich würde dadurch in die Lage kommen, alle meine Behauptungen über Herrn Miquel zu beweisen. Es würde alsdann einen Prozeß geben, wie er von gleicher Bedeutung und gleichem Umfange auf deutschem Boden noch niemals vorgekommen wäre. Ich befürchte aber, Herr Miquel wird in seinem Interesse den Strafantrag wieder zurückziehen." Und jetzt entzieht sich dieser Mensch, wie es eigentlich gar nicht anders zu erwarten war, seinem gesetzlichen Richter! Uebrigens ist ja Ehren-Ahlwardt im Kreise Neustettin zur Stichwahl gelangt. Wie wäre es, wenn ein erwerbsmäßiger Ehrabschneider seinem Berufs- und Amtscollegen ein Zeugniß ausstellte, daß er vollständig befähigt sei, in die antisemitische Reichstagsfraction einzutreten? Dann würde vielleicht auch gegen Schwennhagen das Strafverfahren einzustellen sein!

* * *

Das Wahlergebniß in Baiern. In dem Bilde der Wahlbewegung in Baiern treten einige Züge mit bemerkenswerther Schärfe hervor und sie bieten so viel Charakteristisches, daß sie wohl einer Erwähnung an diesem Platze werth sind. Ziffernmäßig mögen sich ja die Ergebnisse der Wahlen, so weit sie sich in Mandaten und in der Parteiangehörigkeit der neuen Abgeordneten ausdrücken, nicht allzu sehr von den früheren Verhältnissen entfernen, und jedenfalls sind nicht sie es, die irgendwie eine Entscheidung in der Frage der Militärvorlage hervorrufen können. Aber innerhalb der einzelnen Parteien hat gerade in Bayern die Reichstagswahl vom 15. Juni einen tiefgehenden Umschwung bewirkt, der vielleicht nicht ohne Rückschlag auf die gesammte Entwicklung der inneren Reichspolitik bleiben wird.

Nach wie vor bleibt das **Centrum** weitaus die größte Partei in Baiern; es hat bis jetzt 24 Mandate, steht in einer Anzahl Kreisen zur engeren Wahl und wird nach deren Beendigung am 26. Juni vielleicht 29 Sitze innehaben — immerhin viel weniger als nach den Wahlen 1890. Aber es hat eines Theils die Macht der Socialdemokratie, die sich, wie Wasser durch alle Poren und Ritzen, in die sichersten Centrumsburgen, in die entlegendsten Dörfer und Weiler eingedrängt hat, stark verspürt, und anderentheils hat die agrarische Bewegung mehrere Steine von dem angeblich unüberwindlichen Thurme fortgespült. Der Ansturm der Bauern in Niederbaiern, der Kornkammer des Landes, ist nicht erfolglos geblieben: in Kelheim hat Sigl, in Pfarrkirchen Bachmair den Centrumsmann besiegt, in Straubing kommt der letztere in Stichwahl mit dem Bauernbündler, ebenso ist es in Weilheim. Bedeutend ist die Einbuße an Stimmen, aber das numerisch etwas geschwächte Centrum kommt innerlich gefestigter aus dem Süden wieder nach Berlin. Die adeligen Herren sind bis auf den Grafen Conrad Preising — und auch dieser steht nur erst zur engeren Wahl — völlig verschwunden.

Das zweitstärkste Contingent stellen auch diesmal wieder die **Nationalliberalen**; sie hatten neun Mandate vor der Auflösung und verlieren jetzt vielleicht kein einziges, da mehrere Stichwahlen für sie günstig liegen, definitiv gewählt sind allerdings bis heute nur drei, in Bayreuth, in Homburg (Pfalz) und Neustadt-Landau (Pfalz.) Man wird den Nationalliberalen aus Bayern aber kein Unrecht zufügen, wenn man sie für Vertreter des liberalen Bürgerthums nicht mehr ansieht. Auf den Schultern der Agrarier sind die neuen Männer und auch mancher alte emporgekommen; Kornzölle und Militärvorlage bildeten ihr Programm, sie werden auch für eine Abschwächung des bestehenden Wahlrechts, für die Zünftlerforderungen, ja vielleicht auch für bimetallistische Experimente zu haben sein; sogar eine Dosis Antisemitismus haben sie nicht verschmäht. Der Liberalismus sieht sich in Bayern lediglich auf Freisinn und Volkspartei angewiesen; hier aber ging der Zug der Wählerschaft schroff nach links, leider zugleich mit einer betrübenden Abnahme der Stimmenzahlen. Kein einziger Freisinniger und Demokrat ist im ersten Wahlgange gewählt; immerhin stehen sie in sechs Stichwahlen, von denen vier Aussicht auf Erfolg haben. Die Wahlflauheit hat sich am schlimmsten in der Hauptstadt gezeigt: die Betheiligung betrug 52 Procent und die Liberalen waren an Indolenz den anderen Parteien weit voraus.

Die **Socialdemokratie** hat sich in der ganzen Campagne als radikale Volkspartei gegeben; die scharfe Kritik des Bestehenden überwucherte vollständig das eigentliche socialistische Programm, das kaum skizzirt wurde. Mit Meisterschaft wurden immer wieder die Saiten angeschlagen, die in den Herzen unserer Bürger und Bauern lauten Widerhall fanden: der Haß gegen alle neuen Lasten, die tiefwurzelnde Unzufriedenheit, die unausrottbare Besorgniß vor absolutistischen Gelüsten. In der Wahlzeit schwiegen alle Differenzen, die ja auch in der socialdemokratischen Wählerschaft nicht fehlen; mit bewundernswerther Disciplin rückte man in die feindlichen Positionen ein, liberale wie klerikale. Namentlich ist es ganz erstaunlich, welche Stimmenmassen die Socialdemokraten in sonst stockultramentanen Landkreisen Altbayerns aufgeboten haben; in Ortschaften, wo keine Spur industrieller Thätigkeit besteht, haben Kleinbauern, Knechte, Tagelöhner, für Vollmar gestimmt. Die Zahl ihrer Mandate wird sich wahrscheinlich von 3 auf 4—5 erhöhen. Aber auch diese Partei hat einer Umwandlung ihres inneren Wesens sich nicht ganz erwehren können: durch den starken Zuwachs aus dem Mittelstande ist der socialistische Charakter geschwächt worden; unter Vollmars Führung wird die baierische Socialdemokratie mehr und mehr die äußerste Linke, aber auf dem Boden der bestehenden Wirthschaftsordnung.

An conservativen und centrumsfeindlichen, aber sonst clericalen Agrariern werden 3—4 aus Baiern den neuen Reichstag zieren, unter ihnen Dr. Sigl. Norddeutschland präsentirt seinen Ahlwardt, der Süden giebt ihm einen Genossen in Sigl — par nobile fratrum! Sonst hat der Antisemitismus dort sehr schlechte Geschäfte gemacht; selbst seine Verbrüderung mit dem Ultramontanismus hat weder ihm noch diesem das Mindeste genützt. Das ist wenigstens ein Lichtblick in dem sonst sehr wenig erfreulichen Bilde! Die wesentlichen Züge des Wahlergebnisses in Baiern sind also: Zunahme der radikalen Opposition, Schwächung des Liberalismus. Für die Militärvorlage wird Graf Caprivi aus Baiern höchstens 10 Stimmen erhalten. Wie die Wahlen zum Reichstage aber die innere Politik Baierns beeinflussen, davon werden die Landtagswahlen am 5. und 12. Juli uns eine erste Probe geben — wahrscheinlich wiederum eine betrübende!

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni.

Die zukünftige Aufgabe der liberalen Parteien. Die „Voss. Ztg." führt aus, der Niedergang der Freisinnigen sei auch dadurch herbeigeführt, daß man der Taktik ein viel zu großes Gewicht beigemessen, Kleingefecht bevorzugt und darüber häufig die großen Gesichtspunkte und großen Ideen verloren habe. Man möge aus den jüngsten Erfahrungen die Nutzanwendung für die Zukunft ziehen, namentlich eingedenk sein, daß über der Fraction die Partei und über allen liberalen Parteien der Liberalismus steht und daß es nicht sowohl der Verwirklichung eines vergänglichen Programms gilt, als der Durchführung liberaler Ideen in Regierung, Verwaltung und Gesetzgebung.

Die neuen Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen, die dem Bundesrath nunmehr zugegangen sind, zerfallen in 7 Abschnitte und umfassen 36 Paragraphen. Der erste Abschnitt, allgemeine Bestimmungen, betrifft die Zulassung von Sprengstoffen und ordnet, ungemein in das Einzelne eingehend, die Versendung und Verpackung der Sprengstoffe. Der zweite Abschnitt betrifft besondere Bestimmungen für den Landverkehr, der dritte besondere Bestimmungen für den Wasserverkehr. Der vierte Abschnitt behandelt den Handel mit Sprengstoffen, deren Aufbewahrung und Verausgabung; der fünfte betrifft die Lagerung von Sprengstoffen; der sechste Strafbestimmungen nach Maßgabe des Strafgesetzbuches bezw. des sogenannten Dynamitgesetzes von 1884. Weitergehende bergpolizeiliche Vorschriften und Anordnungen über die Verwendung von Sprengstoffen beim Bergbau sollen durch die jetzt erlassenen Bestimmungen nicht berührt werden.

Die **„Köln. Ztg."** fordert ihre nationalliberalen Parteigenossen auf, bei der Stichwahl in Hagen nicht für Richter zu stimmen. Wird dieser Parole Folge gegeben, dann dürfte das Schicksal des Richter'schen Mandats besiegelt sein und der Socialdemokrat gewählt werden.

In der Anklagesache gegen Ahlwardt wegen Beleidigung des Beamtenstandes durch eine in Essen gehaltene Rede ist ein **neuer Termin** auf den 27. Juni angesetzt worden. Morgen steht **Termin gegen Paasch** an wegen der Broschüre: „Eine jüdisch-deutsche Gesandtschaft". Der als Zeuge vorgeladene ehemalige deutsche Gesandte in China, **v. Brandt**, ist bereits hier eingetroffen. Gegen den antisemitischen Hetzer **Schwennhagen** hat der Untersuchungsrichter beim hiesigen Landgericht I wegen öffentlicher Beleidigung (des Finanzministers) einen **Steckbrief** erlassen.

Keine Erbschaftssteuer. In der Herrenhaus-Commission erklärte heute der Finanzminister Miquel bei der Debatte des Ergänzungssteuergesetzes, an eine Einführung der Reichs-Erbschaftssteuer werde nicht gedacht.

Die Helgoländer hatten einige Tage vor der Wahl ihre erste Wahlversammlung. Die Herren Lührs, Jaussen und Philipp traten entschieden für Thomsen ein; Herr Jaussen las außerdem das Wahlgesetz vor und erläuterte den Hergang der Wahl. Ernst hörten die Fischer und Lootsen zu, denen dies Alles neu war. Dann fragte Einer von ihnen, welche Gesinnung Herr Thomsen habe; die kleinen Leute könnten sich für gewöhnlich nicht mit Politik beschäftigen. Darauf erwiderte Herr Philipp, daß die parteipolitische Seite der Sache für die Helgoländer vorläufig noch nicht so sehr in Betracht komme; jedenfalls dürfe ein ehrenwerther Helgoländer nicht für die Socialdemokratie stimmen, schon weil fast jeder Helgoländer Haus und Acker sein eigen nenne. Ebenso sprach Herr Lührs, der schließlich die Helgoländer bat, treu zum Kaiser zu halten, der den Helgoländern so viel Liebe entgegenbringe. Diese Aeußerung erregte einen Sturm von Begeisterung. Bekanntlich haben die Helgoländer fast Mann für Mann für den Freisinnigen Thomsen gestimmt.

Die Uebergabe der Gebeine deutscher Offiziere und Mannschaften in Amanweiler am Sonnabend, die wir schon kurz berichteten, hat sich in sehr feierlicher Weise vollzogen. Um 6 Uhr Morgens nahmen die französischen Truppen an dem Denkmal in Saint Ail Aufstellung; zu gleicher Zeit erschien der Divisionsgeneral Jamont. Um 7 Uhr traf die Deputation von sechs deutschen Offizieren in Parade-Uniform ein und begrüßte den General Jamont. Der Unterpräfect übergab darauf im Namen der französischen Regierung den deutschen Offizieren die Gebeine der deutschen Soldaten. Nach einer Ansprache der Feldprediger stellte sich der Zug auf, wobei ein Bataillon Chasseurs mit der Musik escortirte. An der Grenze auf französischem Gebiete hatten französische Husaren und Chasseurs Aufstellung genommen, auf deutschem Gebiet General v. Häseler mit zahlreichen Offizieren der Garnison Metz und einer Infanterie-Ehrencompagnie. Beim Eintreffen des Generals Jamont schritt General v. Häseler auf denselben zu über die Grenze. Beide Generale salutirten einander. Auf die Einladung des Generals v. Häseler betrat General Jamont das deutsche Gebiet und schritt die Front der Ehrencompagnie ab. Unter Escorte deutscher Infanterie setzte der Zug seinen Marsch fort und traf um 9 Uhr bei der neuen Begräbnißstätte ein, wo vor dem Denkmal 6 Gräber aufgeworfen waren. Die Feldprediger segneten die Gräber mit einer Predigt ein.

Die Uebergabe erfolgte unter achtungsvollen Ansprachen auf beiden Seiten. Der Militärattaché Major von Schwartzkoppen sprach dem General Jamont und den übrigen Offizieren den Dank für die Theilnahme an der Trauerfeier aus. Darauf legte Oberstlieutenant v. Ende einen Kranz auf den Sarg der gefallenen französischen Soldaten mit den Worten nieder: „Zu Ehren der tapferen französischen Soldaten statte ich den aufrichtigen Dank meines Regiments den französischen Behörden ab, die großmüthig einen Ort unter ihre Obhut genommen, mit dem uns die theuersten Erinnerungen verbinden." General Jamont erwiderte, daß es unter Soldaten Brauch ist, Tapferkeit und Tüchtigkeit überall, wo sie ihnen begegnen, auch bei dem Gegner, anzuerkennen. Darauf fand ein kurzer Gedenkact stth tt. Souspräfect v. Brinn vollzog die Uebergabe an den Oberstlieutenant von Ende, an den Särgen wurden Gebete gesprochen, und darauf setzten sich die Särge, während die französischen Soldaten salutirten, in Bewegung. Auf die Aufforderung des Generals v. Häseler ritt General Jamont mit über die Grenze und ritt die Front einer Ehrencompagnie des 136. Regiments aus Metz ab.

Stettin, 18. Juni. Die **Wahlaussichten** sind bei der **Stichwahl** für den Candidaten der freisinnigen Vereinigung **Max Broemel** in unserem Wahlbezirke gegen den Candidaten der socialdemokratischen Partei hierselbst **ungünstig**. Zwar haben die Vorstände der conservativen, der antisemitischen und der katholischen Partei bereits erklärt, in der Stichwahl für den Candidaten der freisinnigen Vereinigung stimmen zu wollen, indeß hat sich der Vorstand der freisinnigen Volkspartei einer Aeußerung hierüber bisher enthalten, und es läßt sich nach dessen bisherigem Verhalten nicht annehmen, daß die Fraction als solche die Parole ausgiebt, für ihren bisherigen Genossen, wenn er auch nur in der Militärvorlage vom Standpunkt der Volkspartei abweicht, zu stimmen. Der socialdemokratische Candidat hat 9586 Stimmen erhalten. Die Stimmen für den Candidaten der freisinnigen Vereinigung betrugen 5763, der freisinnigen Volkspartei 2455, der conservativen Partei 2325, der antisemitischen Partei 495 und der katholischen Partei 120, das macht zusammen 11158 Stimmen. Wenn also diese „Ordnungsparteien" zusammenhalten, dann ist der Socialdemokrat hier beseitigt, so gut wie in Bremen, wenn aber die freisinnige Volkspartei mit 2455 Stimmen sich der Wahl enthält, dann ist der Candidat der Ordnungsparteien mit 8703 Stimmen unterlegen.

Oesterreich-Ungarn.

Brünn, 20. Juni. Gestern Abend fanden **erneute Ansammlungen von mehreren tausend Arbeitern** statt. Die Cavallerie wollte die Straße säubern, wurde aber mit Steinen beworfen, so daß sie zur blanken Waffe griff. Zehn Uhr Abends war die Ruhe wieder hergestellt. Ein weiterer Versuch zur Abhaltung der untersagten Versammlung ist nicht gemacht worden. 23 Personen wurden verhaftet.

Schweiz.

Bern, 20. Juni. **Einheimische Arbeiter** versuchten gestern die **italienischen** Arbeiter mit

Bunte Chronik.

Gefärbtes Aluminium. Zu dem großen Vorzug, das leichteste der zu Gebrauchsgegenständen verwendeten Metalle zu sein, besitzt das Aluminium auch noch den großer Anpassungsfähigkeit. Bei Gegenständen, welche zum Schmuck des Hauses dienen sollten, störte bisher die bleiche, matte Farbe. Wie jetzt das internationale Patent- und technische Bureau von Bayer, Berlin, mittheilt, ist es dem Entdecker des Aluminiumloths Georg Wegner in Berlin auch gelungen, das Aluminium, welches bisher seiner fettigen Bestandtheile wegen allen Galvanisirungsversuchen widerstand, zu galvanisiren, d. h. ihm durch Vernickeln, Verkupfern, Versilbern, Vergolden jede gewünschte Färbung zu geben, wodurch dasselbe zu Consumartikeln aller Art verwandt werden kann. Fächer, Bijouteriewaaren, Spazierstöcke, Regenschirme, Beschläge, Küchengeschirre, Hausgeräthe, überhaupt alles nur Erdenkliche, was bisher aus Holz, anderem Metall oder gebrannter Thonerde hergestellt wurde, kann man nunmehr aus Aluminium in beliebiger Färbung fabriciren, und es steht kein Hinderniß mehr im Wege, auch das Mobiliar aus Aluminium anzufertigen. Lassen wir den Blick der eilenden Zeit vorausschweifen, so taucht vor unserem Auge das Zukunftsbild einer modernen Wohnungseinrichtung auf. Nicht das blendende Einerlei des silberweißen Metalls tritt uns entgegen; es ist scheinbar alles beim alten geblieben, und doch erscheinen die Möbel viel zierlicher und kunstvoller, sie sind eben aus gefärbtem Aluminium. Sehr willkommen werden die aus dem leichten Metall hergestellten Kochgeschirre unsern Hausfrauen sein. Weit billiger als Kupfer- und Silbergeschirre lassen sich Aluminiumgeschirre beschaffen, welche wie jene aussehen und doch leichter und handlicher sind.

Eine Weltumseglerin. Der Director und Professor der Zoologie am Pariser Museum, Alfons Milne-Edwards, hat kürzlich an diesem Institut einen eigenen Cursus der Naturwissenschaften für Forschungsreisende eröffnet. In seiner ersten Vorlesung widmete Milne-Edwards dem Reisenden Philibert Commerson, welcher auf der Fregatte „La Boudeuse" die berühmte Weltumsegelung Bougainville's mitmachte, eine längere Ausführung. Er schilderte die Mühsalen und Beschwerden, welche dieser Gelehrte in den Jahren 1766 bis 1773 erduldete und die seinen Tod herbeiführten. Bei diesem Anlasse war wieder die Rede von einer außergewöhnlich muthigen und hingebungsvollen Frau, deren Name verdient, dem Dunkel des Conversations-Lexikons entrissen zu werden. Als Commerson auf Isle-de-France starb, wurde die ungeheuere Menge seiner Schriften und werthvollen botanischen und zoologischen Sammlungen, in 32 Kisten verpackt, nach Paris geschickt. Das Verdienst, daß dieses kostbare Material erhalten, daß es in einem außergewöhnlich geordneten und wohlpräparirten Zustande nach Frankreich kam, gebührt einem Diener, welcher Commerson vom Tage der Einschiffung an begleitete. Jean Baret — unter diesem Namen wurde der Begleiter Commersons in den Passagierlisten der „Boudeuse" geführt — war ein Muster von Genauigkeit, von gutem Willen, von Widerstandsfähigkeit gegen alle Strapazen. Er hielt das große Herbarium, das Commerson auf der Reise anlegte, in Ordnung, präparirte Pflanzen und Thiere, kurz, ein Gelehrter konnte sich keinen besseren Handlanger wünschen. Als die „Boudeuse" die Insel Tahiti anlief, ging Baret zuerst ans Land. Er wurde von den Wilden umringt, welche sofort in den Ruf ausbrachen: „Das ist eine Frau!" Sie irrten sich auch nicht. Mit großer Mühe kam die merkwürdige Frau wieder an Bord und gestand nun dem Commandanten Bougainville, daß der brennende Wunsch, zu reisen, und ihre Zuneigung für Commerson sie veranlaßt habe, Männerkleidung anzulegen und ihrem Gebieter zu folgen. In Amerika, in der polynesischen Inselwelt, im indischen Archipel, auf Madagascar begleitete sie ihn unzertrennlich. Jeanne Baret, welche die erste Weltumseglerin war, stammte aus einem Dorfe in der Bourgogne. Sie war im Jahre 1747 geboren. Nach dem Tode Commersons blieb sie auf Isle-de-France, wo sie einen französischen Soldaten heirathete.

Mord in einer Kaserne. Freitag Nachmittag gegen 3 Uhr hat nach der „Neuen Fr. Pr." der Infanterist Prax des 99. Infanterie-Regiments in Znaim in der Burgkaserne im Mannschaftszimmer mit seinem Gewehre seinen Zugführer Johann Christ, während dieser im Bette schlief, von rückwärts erschossen. Die Kugel drang dem Christ durch's Herz, durchbohrte noch sein linkes Handgelenk und blieb dann in der Wand stecken. Der Führer, der seit zwei Jahren dient und erst vor kurzer Zeit befördert worden ist, war sogleich todt. In dem Zimmer befanden sich noch drei Mann, welche von dem Vorhaben des Infanteristen Prax keine Ahnung hatten. Der Infanterist hat den Mord angeblich wegen schlechter Behandlung durch den Führer verübt.

Aus einem seltsamen Motive hat in der Stadt Hof der Zuckerwaarenhändler Hilpert seine Frau mittels **einer Hacke erschlagen.** Hilpert besaß ein Vermögen von 2000 Mark; er beschäftigte sich nebenbei damit, aus den Karten die Zukunft zu lesen. Diese hatten ihm nun verrathen, seine Frau sehne sich nach dem Tode ihres Mannes und nach dessen Vermögen. Um zu verhindern, daß das Vermögen der Frau zufalle, erschlug er sie und sprang dann in die Saale. Das Wasser schien aber ernüchternd auf ihn zu wirken, denn Hilpert, ein baumlanger Mensch, durchwatete die Saale und begann zu schreien, als ob er wahnsinnig sei, was wohl auch nicht ausgeschlossen ist. Der Mörder ist verhaftet.

Ein Hammel-Curiosum aus den Wahlen. Daß mancher Wähler socialdemokratisch wählt aus irgend einer Unzufriedenheit, die möglicher Weise ganz individuell begründet ist, oder zum Tort für die örtliche Behörde u. s. w., ist bekannt. Es giebt aber noch weit komischere Motive, socialistisch zu wählen. Die „Pos. Ztg." erzählt folgenden Fall: Auf einem Gute in Mecklenburg ist es herkömmlich, daß jeder Gutsarbeiter, sozusagen als Theil seiner Löhnung, im Frühjahr einen Hammel erhält. Vor der vorigen Wahl erklärte nun der Gutsherr: „Wenn Ihr aber socialdemokratisch wählt, giebt es keinen Hammel!" Die Urne barg einen socialdemokratischen Stimmzettel. Von wem rührt er her. Keiner will ihn abgegeben haben. Der Gutsherr entscheidet: „Wenn ich nicht erfahre, wer den Zettel abgegeben hat, erhält keiner einen Hammel!" Nach sechs Wochen bekamen Gutsherr und Verwalter Streit, und der Verwalter geht ab. Bei seiner Verabschiedung erzählte er den Arbeitern: „Nun will ich euch verrathen, wer den socialdemokratischen Zettel abgegeben hat. Der Gutsherr selber hat's gethan, damit er die Hammel sparte!" Die Socialdemokraten haben diese Geschichte natürlich ausgebeutet und hatten dabei die Lacher auf ihrer Seite. Auch ein Motiv, socialdemokratisch zu wählen!

Brütende Riesenschlangen. Leipzig, 14. Juni. Ueber brütende Riesenschlangen im hiesigen zoologischen Garten schreibt das „Tagblatt": „Kürzlich traf hier eine Anzahl Riesenschlangen ein, wie es in diesem Reichthum von stattlichen Exemplaren nur äußerst selten anzutreffen sein dürfte. Das schlangenreichste Gebiet der Erde, das indische, hat seinen Hauptvertreter, die Pythonschlangen, gesandt, meist Thiere von 12—18 Fuß Länge, aber auch solche von 22 und 24 Fuß Länge. Als Kistenbewohner lange Zeit unterwegs und ihrem Schicksale überlassen, hatten sie bei ihrer Ankunft im Garten in Folge dieser schnöden Behandlung recht schlechte Laune; sie zeigten sich bissig und angriffslustig und trotzten anfänglich einige Zeit, bevor sie sich zum Fressen entschlossen. Indessen beruhigten einige Kaninchen schnell Schlangenbosheit und -Tücke. Unter den Pythonschlangen befinden sich zwei Riesen von weit über 20 Fuß Länge, die ihre Eier bebrüten. Jede der Riesenschlangen hat, wie man sich durch den Augenschein überzeugen kann, weit über ein Dutzend Eier gelegt, Eier so groß ungefähr wie Gänseeier, überzogen mit einer dicken, lederartigen Haut. Ueber diesem zu einem Haufen vereinigten Eiern liegt die Pythonschlange derart zusammengerollt, daß die einzelnen Ringe ihres mächtigen Leibes ein flaches Gewölbe bilden, dessen höchste Stelle der Kopf einnimmt. Wie frühere Beobachtungen ergeben haben, sollen die Pythonschlangen beinahe zwei Monate in dieser Stellung verharren, bis das Ausbrüten der Eier erfolgt ist.

* * *

Dresden, 19. Juni. Die Dresdener Haide wurde gestern von einem ungeheuren **Waldbrande heimgesucht.** Die gesammte Dresdener Garnison war alarmirt. Das Unterdrücken des Feuers gelang wegen Wassermangels erst nach großen Mühen. Ein in der Nähe gelegenes Pulvermagazin war äußerst gefährdet.

Altona, 19. Juni. Seit gestern Abend brennt der **Tannenwald** des Hellgrundberges, zum Rücker-Jenisch'schen Fideicommiß in Flottbeck bei Altona gehörig. Zwei Compagnien Soldaten sind beschäftigt, den Brand zu localisiren. Das Feuer hat bedeutenden Schaden angerichtet.

London, 19. Juni. Vom Polizeigericht von Westminster ist am Sonnabend spät Abends der **Abgeordnete John Deasy**, ein Mitglied der irischen Nationalistenpartei, wegen **Vergewaltigung** des sechzehnjährigen **Zimmermädchens Ellen Lewis** vor die Geschworenen verwiesen worden. Deasy hat nach dem Attentat die Pension, in der er wohnte, verlassen und dem Mädchen inzwischen durch die Wirthin eine Entschädigung angeboten, damit also sein **Verbrechen eingestanden.**

Kopenhagen, 19. Juni. Das bei Herning in Jütland belegene **Knudtorfmoor steht in Flammen.** 500 Tonnen Land sind bereits zerstört und noch immer greift das Feuer weiter um sich. Die Löschmannschaften aus allen umliegenden Dörfern bemühen sich vergeblich, das Feuer zu dämpfen.

Gewalt von den Bauplätzen zu vertreiben. Es kam zu **heftigen Zusammenstößen**, wobei fünf Italiener verwundet und 13 Personen verhaftet wurden. Abends sammelte sich vor dem Haftlokal eine große Volksmenge, richtete gegen dasselbe einen lebhaften Steinhagel und versuchte die Thüren zu erbrechen. Die Polizei, welche wiederholt Ausfälle machte, wurde mit Steinwürfen empfangen. Hierauf hieben die Polizisten ein und verwundeten zahlreiche Tumultanten. Es wurden 50 der Excedenten verhaftet und gegen 100, darunter mehrere schwer, verwundet. Aus Luzern war Militär requirirt, welches auch Nachts eingetroffen ist.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Beim Ausbruch eines **Feuers** in einer Oelfabrik in **Saint Denis** weigerte sich die Menge nicht nur Hilfe bei den Spritzen zu leisten, sondern hinderte sogar die Feuerwehr mit Gewalt an der Rettungsarbeit; zwei Polizei-Agenten gaben Schreckschüsse aus Revolvern ab, wobei eine ricochettirende Kugel einem Mann die Kinnlade zerschmetterte. Darnuf entstand ein furchtbarer Tumult in der Menschenmenge, zu dessen Dämpfung eine große Polizeimacht aufgeboten werden mußte. Die Fabrik brannte unterdessen gänzlich nieder.

Gerichtszeitung.

Strafkammer. Wegen **fahrlässiger Körperverletzung** hatte sich heute der Hofbesitzer **Adolf Scheffler** zu verantworten. Derselbe kam am 16. Januar, Nachmittags gegen 5 Uhr, vom Sandwege aus mit seinem Schlitten durch das Langgarter Thor gefahren. Vor dem Gespann waren zwei muthige Pferde. Der Angeklagte hätte die Verpflichtung gehabt, durch das Thor langsam zu fahren, das that er jedoch nicht. Der zufällig des Weges kommende Arbeiter-Invalide Erdmann Schulz wurde von der Schlittendeichsel erfaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Schulz mußte ins Lazareth, wo er 14 Tage zu Bett lag. Heute noch leidet er in Folge des Unfalles an Schwerhörigkeit. Scheffler hat dem verletzten Schulz ein Schmerzensgeld von 50 Mk. gezahlt. Er wurde heute wegen fahrlässiger Körperverletzung zu **100 Mark Geldstrafe** verurtheilt.

Sodann wurde gegen den Tischer **Koepnik** wegen **strafbaren Eigennutzes** verhandelt. In der Nacht zum 1. Februar hatte der Angeklagte sein Mobiliar, welches allerdings einen geringen Werth repräsentirte, heimlich entfernt, trotzdem sein Hauswirth, dem Koepnik Miethe schuldete, ein Rückbehaltungsrecht hatte. Das Urtheil lautete auf **10 Mark Geldstrafe.**

Aus einem geringfügigen Anlaß entwickelte sich am 25. Januar d. J. eine Prügelei, welche die Arbeiter Bruno **Ems**, Hermann **Schulz** und Carl **Schäfer**, sämmtlich aus Ohra, wegen **gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung** heute auf die Anklagebank brachte. Alle drei wurden nämlich beschuldigt, den Zimmerlehrling Eduard Treptau aus Tiefensee mit offenen Messern bearbeitet zu haben, so daß er mehrere Stichwunden in der linken Hand davontrug; Ems wird ferner beschuldigt, dem Treptau, während die beiden anderen Angeklagten von vorne mit ihm beschäftigt waren, von hinten mehrere Messerstiche in das Ohr und den Hals beigebracht zu haben. Schließlich wird dem Angeklagten Ems noch vorgeworfen, daß er am 11. Juli v. J. den Vater des Treptow, den Pächter Treptow a. Tiefensee, mittels eines eisernen Messers und eines Todtschlägers angefallen hat. Da sich die Schuld der drei Angeklagten klar und deutlich ergab, so wurde das Urtheil dahin verkündet, daß **Ems zu 9 Monaten, Schulz zu 2 Monaten** und **Schäfer zu drei Monaten Gefängniß** wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung verurtheilt wurden.

Des Versuchs der **Verleitung zum Meineide, Jagdvergehens** und **Widerstandes gegen die Staatsgewalt** war der Arbeiter Johann **Miotke** aus Schloß Neustadt angeklagt. Derselbe hat in der Zeit vom 14. September 1892 bis 33. Februar 1893 den Bauern August v. Bobricki und dessen Bruder Johann, welche beide eine längere Zuchthausstrafe verbüßen und heute aus Neustadt vorgeführt wurden, sowie das Dienstmädchen Franziska Mack zu wiederholten Malen aufgefordert, in einem Prozeß wegen Jagdcontravention, in den er verwickelt war, ihm günstige Aussagen zu machen, und zwar in der Weise, daß er, Miotke, in der Zeit vom 11. bis 17. September bei Bobrickis gearbeitet und die Arbeit nie eine längere Zeit verlassen habe, daß er also in dieser Zeit nicht die Jagd habe ausüben können. Ferner wird dem Angeklagten zur Last gelegt, dem Gerichtsdiener Baske, der ihn verhaften sollte, energisch Widerstand geleistet zu haben. Die Beweisaufnahme ergiebt, daß der Angeklagte sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens und Vergehens schuldig gemacht habe, was er auch schließlich zugiebt. Der Gerichtshof verurtheilte **Miotke** wegen des Verbrechens der Verleitung zum Meineide zu zwei Jahren Zuchthaus, wegen des Jagdvergehens zu 6 Monaten und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten Gefängniß, zu einer Gesammtstrafe von **2½ Jahren Zuchthaus,** sowie Confiscation des Gewehrs, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, sowie **3 Jahre Ehrverlust.**

Carthaus, 19. Juni. Dem hiesigen **Schöffengericht** lag in seiner letzten Sitzung ein **Rechtsfall** zur Entscheidung vor, der wohl auch weitere Kreise interessiren dürfte, da er über eine **allgemein verbreitete irrige Ansicht Aufklärung giebt.** Wie es sehr häufig vorkommt, so ließ auch ein im Kreise Neustadt wohnender Viehhändler, der sich im Besitze eines regelrechten Gewerbescheines befand, von zwei in Carthaus wohnenden Fleischergesellen für sich in hiesiger Gegend Vieh kaufen, indem er ihnen hierzu Angeld gab und ihnen Wochengeld dafür zahlte. Der Viehhändler hielt die Fleischergesellen für seine Gehilfen und war jedenfalls (wie dies auch viele seiner Berufsgenossen sind) in dem guten Glauben, sie dürfen, ohne daß sie selbst einen Gewerbeschein hatten, für ihn die Viehkäufe machen, da er zudem das Vieh von dem Verkäufer selbst abnahm und das Restkaufgeld selbst zahlte. Das Schöffengericht war jedoch anderer Ansicht, da das Gesetz vom 3. Juli 1876 ausdrücklich vorschreibt, daß auch solche Zwischenaufkäufer den Gewerbeschein lösen müssen und daß der Auftraggeber für die Nichtbefolgung dieser Vorschrift hafte. Der Viehhändler und die beiden Fleischergesellen wurden demgemäß zu der Strafe von 96 Mk. unter solidarischer Haftbarkeit des einen für den anderen verurtheilt.

Thorn, 19. Juni. Ein **umfangreicher Mordprozeß** kommt in der nächsten Woche gegen die Käthner Jakob **Malinowski** aus Zastawin und Franz **Kopistecki** aus Terreschwo, sowie gegen den Stellmacher Anton **Kopistecki** aus Zastawin vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Die Angeklagten, berüchtigte Wilddiebe, werden beschuldigt, den **Baron v. d. Goltz** und den **Förster Rath** aus Dlugimost im Februar d. J. **meuchlings erschossen** zu haben. Gegen 50 Zeugen sind zur Verhandlung, für die drei volle Tage angesetzt sind, geladen. Der Käthner Malinowski soll bereits eingestanden haben, daß er den Förster Rath erschossen hat. Morgen findet in der Angelegenheit noch ein gerichtlicher Lokaltermin statt, wozu auch die Verhafteten an den Thatort transportirt werden.

Stolp, 18. Juni. Der Photograph **Louis Fritsch** aus **Zoppot** war vom Schöffengericht zu Lauenburg wegen angeblichen **Betruges** zu 100 Mark eventuell 20 Tagen Gefängniß verurtheilt, worüber wir seiner Zeit berichtet hatten. Gegen dieses Urtheil hatte Angeklagter sowohl als auch die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt. Von der heutigen Berufungsstrafkammer wurde auf **Freisprechung** erkannt.

Berlin, 20. Juni. **Prozeß Paasch.** Vor der heutigen Gerichtsverhandlung gegen den Antisemiten Paasch wegen Beleidigung des Gesandten Brandt, sowie höherer Beamten des Auswärtigen Amts versuchte Paasch, sich im Untersuchungsgefängniß im Zustande der Exaltation die Pulsadern zu öffnen. Die Verhandlung wurde auf zwei Stunden vertagt und der Gerichtsphysicus mit der Untersuchung Paasch's beauftragt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Juni.

Witterung für Donnerstag, 22. Juni:
Schön, warm, wolkig, windig.

* * *

* **Zum Central-Bahnhofsbau.** Der Bezirksausschuß hierselbst hat die Veräußerung der der Stadtgemeinde Danzig gehörigen Liegenschaften, und zwar: 10 Ar der Feldmark Altschottland für den Kaufpreis von 1,50 Mk. pro Quadratmeter, 1 Ar der Radauneböschung und der Anlagen am schwarzen Meer für den Kaufpreis von 10 Mk. pro Quadratmeter, und 9500 Quadratmeter des Irrgartens am Olivaer Thor für den Kaufpreis von 21,50 Mk pro Quadratmeter an den Eisenbahn-Fiscus behufs Erweiterung des Rangirbahnhofes und zum Bau des künftigen Centralbahnhofes genehmigt.

* * *

* **Sonntagsruhe und Straßenbeleuchtung.** Da seit Einführung der Sonntagsruhe die Ladenbeleuchtungen an Sonntag Abenden größtentheils aufgehört haben, wird — wie es bereits an den beiden letzten Sonntagen geschehen ist — die **Vollbeleuchtung** für die besonders belebten Straßen durchgeführt werden, d. h. für den Zeitraum vom 20. Mai bis 20. Juli, in welchem nach dem seitens der Gasanstalt für das Kalenderjahr aufgestellten Brennkalender nur die ganznächtigen Laternen in Betrieb gesetzt werden.

* * *

* **Brückensperre.** Zwecks Ausführung der nothwendigen Erneuerung des Holzbelages der von Kneipab nach dem Nehrunger Wege führenden Schiffchenbrücke wird dieselbe am Freitag, 23. d. M., von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden. Der Fußgängerverkehr bleibt freigegeben.

* * *

* **Wassermangel.** In Folge des Wassermangels in der städtischen Leitung und in der Radaune werden die Besprengungswagen für die Straßen jetzt mittels der Dampfspritze an der Kuhbrücke mit Mottlauwasser gefüllt.

* * *

* **Ueberreichung eines Ehrendiploms.** Der Oberbürgermeister von Posen, Herr Witting, früher Stadtrath in Danzig, ist vom hiesigen Kaufmännischen Verein von 1870 zum Ehrenmitgliede ernannt worden. Am Sonnabend, 17. d. M., wurde Herrn Witting die Ernennung durch eine Deputation unter Ueberreichung einer prächtig ausgeführten Adresse mitgetheilt. An die Ueberreichung der Adresse schloß sich ein vom Herrn Oberbürgermeister gegebenes Frühstück, zu welchem Vertreter des Posener „Kaufmännischen Vereins", des „Vereins junger Kaufleute", des Magistrats und der Stadtverordneten Einladungen erhalten hatten.

* * *

* **Fünfzigjähriges Bürgerjubiläum.** Der frühere Schuhmachermstr. Georg Wilhelm Böncke, wohnhaft Köckschegasse Nr. 7, geboren am 14. Januar 1817 zu Memel, feierte gestern sein 50jähriges Bürgerjubiläum in Danzig.

* * *

* **Die Mitglieder unseres Stadttheaters auf Gastspielreisen.** Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Herr **Fitzau** am Sonntag im Kgl. Opernhause zu Berlin in der Rolle des Telramund in der Oper „Lohengrin" debutiren würde. Herr Fitzau hat in Berlin einen guten Erfolg errungen, wie aus folgender Besprechung der „Voss. Ztg." hervorgeht:

„Als zweiter Gast erschien Herr Fitzau aus Danzig als Telramund auf der Bühne. Er hat eine kräftige, wohlklingende und edel gebildete Baritonstimme. Die Aussprache ist vortrefflich, Vortrag und Spiel sind lebendig und sachgemäß. Besonders klangvoll und wirksam ist die hohe Lage, aber auch die Tiefe scheint ausreichend zu sein. Der Sänger hat eben eine von jenen Stimmen, die hart an der Tenorgrenze liegen. Auch Herr Fitzau gastirt, wie wir hören, mit der Aussicht auf ein möglicherweise abzuschließendes Engagement. Doch steht es noch nicht fest, ob die Fortführung des Gastspiels jetzt oder erst im September stattfinden wird. Wünschenswerth wäre es in diesem Fall, daß wir ihn dann als Träger einer ruhigeren, weicheren und mehr cantablen Partie kennen zu lernen Gelegenheit hätten."

Auch der Heldentenor unserer Bühne, Herr **Demuth**, wird in den nächsten Tagen auf einem großen Musikfest in **Freiburg i. Br.** mehrere Solopartien singen.

* * *

* **Unsere Ruderer auf der Stettiner Regatta.** An der am Sonntag abgehaltenen Regatta in Stettin betheiligten sich außer den beiden Stettiner Rudervereinen „Sport-Germania" und „Triton" der **Danziger Ruderverein**, der Ruderclub „Favorite-Hammonia"-Hamburg, die Rudergesellschaft „Germania"-Frankfurt a. M., der Bremer Ruderverein von 1882, der Berliner Ruderclub, der Ruderclub „Allemannia" von 1886-Hamburg, der **Ruderclub „Victoria"-Danzig**, der Ruderclub „Vineta"-Potsdam, der Berliner Ruderverein von 1876, der Erste Kieler Ruderclub von 1862 und der **Elbinger Ruderverein „Nautilus"**, letzterer war seit seinem 20jährigen Bestehen das erste Mal bei einem öffentlichen Rennen zugegen. Der Rostocker Ruderclub, der ebenfalls angemeldet worden, war ausgeblieben. Von den elf ausgesetzten Preisen errangen sich drei „Sport-Germania", zwei der Berliner Ruderverein von 1876, sowie je einen Preis „Triton"-Stettin, „Hammonia"-Hamburg, „Victoria"-Danzig, „Nautilus"-Elbing, „Allemannia"-Hamburg und „Vineta"-Potsdam. Es wurden somit sieben Preise von auswärtigen Ruderern gewonnen.

Ueber die einzelnen Rennen, an welchen Danziger Ruderer betheiligt waren, theilen wir folgendes mit:

„Vierer" (beschränkt). Der Ehrenpreis bestand aus einer von einem Neptun getragenen Muschel. Offen für Ruderer, welche für das 1. und 11. Rennen nicht genannt sind und in diesem Rennen nicht starten. Es betheiligten sich von den vier gemeldeten Booten **der Ruderclub „Victoria"-Danzig**, Ruderverein „Sport-Germania"-Stettin und Ruderclub „Vineta"-Potsdam. **„Victoria"** erhielt bald nach dem Start einen Vorsprung und ging schließlich als **Sieger** durch das Ziel. In kurzem Abstand folgten ihm die beiden Gegner in gleicher Höhe.

„Einer" für **Juniors.** **Preis** ein silberner Römer. Von den fünf gemeldeten Booten starteten der Elbinger Ruderverein „Nautilus" (Herr F. Gerlach), der **Danziger Ruderverein** (Herr **M. Sommerfeld**) und der Ruderverein „Sport-Germania"-Stettin (Herr Curt Wolff). Die Herren Sommerfeld und Wolff collidirten, nachdem sie etwa 500 Meter zurückgelegt hatten, mit ihren Booten, so daß Herr F. Gerlach, der sich durch einen ruhigen und sicheren Schlag auszeichnete, allein das Ziel durchlief.

„Vierer". Gastrennen. Ehrenpreis: Eine broncene Standuhr. Es starteten der **Ruderclub „Victoria"-Danzig**, der Erste Kieler Ruderclub von 1862 und der Ruderclub „Vineta"-Potsdam. „Victoria" gab auf halber Bahn das Rennen auf; die beiden letzteren hielten sich dicht beisammen und machten sich den Sieg streitig, bis schließlich der Ruderclub „Vineta"-Potsdam, seinen hartnäckigen Gegner um 1½ Bootslängen schlagend, nach einer Fahrzeit von 7 Min. 33 Sec. als Sieger das Ziel erreichte.

„Doppelzweier" ohne Steuermann. Es waren zwei silberne Becher als **Preis** ausgesetzt. Es starteten die Herren Mieschel und Lerch vom Berliner Ruderclub, die Herren Gebrüder Kurt und Paul Wolff vom Ruderverein „Sport-Germania" Stettin und die Herren **M. Wimmer** und **M. Sommerfeld** vom **Danziger Ruderverein.** Die Herren Curt und Paul Wolff gewannen etwas Vorsprung und erreichten nach einer Fahrzeit von 7 Minuten 25 Secunden, den Herren Mieschel und Lerch etwa drei Bootslängen vorauf, das Ziel, während diesen die Herren Wimmer und Sommerfeld um eine Bootslänge zurück folgten.

* * *

* **Bäcker-Verbandstag.** Gestern fand in Graudenz der achte Verbandstag der gewerbetreibenden Bäckermeister des Verbandes Westpreußen statt. Vertreten waren die Innungen Danzig, Marienwerder, Elbing, Strasburg, Rehden, Thorn, Dirschau, Mewe, Neustadt, Marienburg, Riesenburg, Lautenburg, Neuenburg und Graudenz durch etwa 80 Delegirte und Mitglieder. Der Verbandsvorsitzende Herr Julius **Schubert**-Danzig erstattete den Jahresbericht, aus dem sich ergiebt, daß der vor 16 Jahren in Graudenz gegründete Verband zur Zeit 492 Mitglieder zählt. Es folgte der von Herrn **Karow**-Danzig erstattete Kassenbericht, der mit 3438 Mark Einnahme und 3137 Mark Ausgabe schließt, so daß das Vermögen des Verbandes rund 2300 Mark beträgt. Weiter wurde u. a. über die Errichtung einer Unterstützungskasse bezw. Altersversorgungskasse im Centralverbande berathen und die Errichtung empfohlen. Die Abänderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe wurde im Interesse des Bäckergewerbes für dringend nöthig erklärt. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde **Danzig** bestimmt. In den Vorstand wurden die ausscheidenden Mitglieder Julius **Schubert, Karow** und **Kauditt**-Marienburg wieder-, an Stelle des ausscheidenden Herrn Gander, Herr Carl Schubert-Danzig und an Stelle des Herrn Boldt-Langfuhr, der sein Amt niedergelegt hat, Herr Albert Schubert-Danzig gewählt.

* * *

Die Konitzer Gewerbeausstellung verspricht nach den eingegangenen Anmeldungen und den getroffenen Arrangements außerordentlich schön zu werden. Wie das „Kon. Tgbl." hört, werden auch die vier Czersker Holzindustriefirmen vertreten sein und am Platze unter Benutzung vorhandener Motoren ihre Maschinen arbeiten lassen. Leider hält noch mancher mit der in Aussicht gestellten Anmeldung zurück; da nunmehr ernstlich an die Projectirung und Vergebung der erforderlichen Bauten gedacht werden muß, so ist es dringend nöthig, daß die noch rückständigen Anmeldungen nun ungesäumt eingesandt werden, damit das Raumbedürfniß festgestellt werden kann. Von Seiten des Ministers der Landwirthschaft ist eine Anzahl silberner und bronzener Preismedaillen speciell für Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues, sowie der Bienenzucht gestiftet worden. Für die mit der Ausstellung zu verbindende Lotterie, wozu die Gewinne aus den Ausstellungsgegenden angekauft werden sollen, werden die Loose jetzt ausgegeben.

* * *

* **Raimund Hanke's Leipziger Sänger.** „Wer die Wahl hat, hat auch die Qual," das gilt besonders jetzt zur Zeit der Stichwahlen für manchen Danziger Wähler. Wer sich aber einen vergnügten Abend bereiten will, der hat nur die Wahl, in den „Freundschaftlichen Garten" zu gehen, wo die munteren Leipziger Sänger noch immer ihre alte Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Eine Novität brachte gestern Abend das trefflich geschulte Qartett, bestehend aus den Herren Kühn, Zimmermann, Mühlbach und Kröger, nämlich einen Gang auf die Ehefreuden resp. Leiden, der bald in komischer, bald in ernster Weise das Thema behandelt und der von den Herren trefflich vorgetragen wurde. Neu auf seinem Gebiete war uns auch Herr **Kühn**, der nicht nur im Quartett, sondern auch als Coupletsänger auftrat und als solcher reichen Beifall erntete. Groß in der Darstellung von Gigerln ist Herr **Kallnberg**, dessen neueste Nummer, das Gigerl „Schnöselbeck" dankbare Anerkennung bei dem Publikum fand. Den übrigen Kräften des Ensembles haben wir schon früher unser Lob und unsere Anerkennung gezollt und es genügt zu sagen, daß auch sie wieder das Publikum in eine heitere Stimmung versetzten. Den Schluß der Vorstellung bildete wie gewöhnlich ein kleiner Einacter.

* * *

* **Die Verschiebung der Sommerferien** für die höheren Lehranstalten in Preußen auf die Zeit vom 14. Juli bis 22. August hat an den Badeorten eine vollständige Verschiebung der Miethsverhältnisse zur Folge. Der Berliner, welcher im Juni auszog, um am Ostseestrande für einige Wochen eine Heimstätte für seine Familie zu miethen, bekam bisher den Miethspreis in Gemäßheit der Abstufung von erster zu zweiter Saison berechnet. Die Scheidegrenze bildete der Schluß der Schulferien. Jetzt liegen die Verhältnisse bedeutend ungünstiger, da die Begriffe „erste" und „zweite Saison" vollständig verschwunden sind. Wer jetzt in den Badeorten um eine Wohnung verhandelt, hört zunächst ein lautes Klagelied über den neuen Termin der preußischen Schulferien und dann die Mittheilung, daß die Wohnungen jetzt nur noch „für den Sommer" vermiethet werden. Diese Aenderung, welche eine Preiserhöhung für die einzelnen Wohnungen im Gefolge hat, ist begreiflich, da nach dem neuen Termin des Ferienschlusses fast jede Aussicht, die betreffende Wohnung noch einmal zu vermiethen, geschwunden ist. Mit den Wohnungsvermiethern klagen aber auch sämmtliche Hotelbesitzer, Restaurateure, Kaufleute in den Badeorten über diese neue Ferienordnung, da jetzt die „Saison" in Wahrheit erst am 14. Juli beginnt und am 22. August schon wieder endet, ihnen also viele Tage des Erwerbes verloren gehen.

* * *

* **„Stationenanzeiger".** Auf der Eisenbahn kommt es häufig vor, daß Fahrgäste, theils in Absicht, weniger zu bezahlen, theils aus Versehen die auf der Fahrkarte bezeichnete Endstation überfahren und darüber zur Rede gestellt, als Entschuldigung vorbringen, das Bahnpersonal habe die Passagiere auf die Erreichung ihres Endzieles aufmerksam zu machen. Diese Ausrede dürfte der „Stationenanzeiger" abschneiden, den, wie das „S. K.-A." mittheilt, ein in München wohnender früherer Bahnbeamter, Gamp, erfunden hat. Diese Vorrichtung, an einer sofort in die Augen fallenden Stelle des Coupees angebracht, giebt, sobald der Zug eine Station verläßt, den Namen der nächstfolgenden in deutlichen leserlichen Buchstaben an. Bei Schnellzügen werden die Nichthaltestellen unberücksichtigt gelassen; dafür wird die Dauer der Fahrt zwischen den einzelnen Stationen und die nächste Haltestelle angezeigt. Die Anschaffungskosten der Apparate sind unbedeutend. Sämmtliche Apparate eines Zuges werden von der Zugmaschine aus in Bewegung gesetzt.

* * *

* **Erfindung.** Hr. Schiffscapitän H. M. **Johannsen** aus Flensburg, z. Z. hier, hat einen Grund-Melde-Apparat erfunden und sich auch bereits patentiren lassen. Derselbe wurde gestern vor einer Anzahl meistens sachverständiger Herren auf einer Seefahrt in der Richtung nach Hela und der Zoppoter Bucht probirt und entsprach dabei den an ihn gestellten Anforderungen. Der Apparat hat den Zweck, für die Bemannung eines Schiffes das unbedingt erforderliche, zeitraubende Lothen auf ein geringes Maß zu vermindern und gleichzeitig selbstthätig durch Signale an der Dampfpfeife oder einer elektrischen Glocke die Besatzung vor Untiefen zu warnen, und zwar derart, daß, sobald der Grund auf eine gewisse, dem Schiffe gefährlich werdende Höhe steigt, das Alarmsignal ertönt. Die Wirkung des Apparates ist in Kürze folgende: Das analog einem Drachen an einem vom Schiff aus ins Wasser gelassenen Drahttau befestigte dachförmige Schiffchen wird durch die Vorwärtsbewegung des Schiffes gezwungen, sich dem Grunde zu nähern, und zwar geht es desto tiefer, je länger das abgewickelte Drahttau ist. Durch den Widerstand des Wassers wird hierbei in der Signalvorrichtung, an welcher das den Schwimmer haltende Tau befestigt ist, eine Feder gespannt. Sobald der Schwimmer nun den Grund berührt, wird ein Hebel zurückgedrückt, das eine Ende des Haltetaues wird frei, der Schwimmer kommt aus seiner drachenähnlichen Stellung und schwimmt auf dem Wasser. Hierdurch wird auch die Feder des Signal-Apparates an Bord gelöst und dieser tritt in Thätigkeit, so daß der Wachthabende weiß, daß es jetzt Zeit zum Stoppen und zum genauen aufmerksamen Lothen resp. zur Veränderung des gesteuerten Curses ist. In nächster Zeit sollen noch weitere, eingehendere Versuche mit dem Apparat gemacht werden.

* * *

[Polizeibericht vom 20. Juni.] Verhaftet: 3 Personen wegen Umhertreibens. — Gefunden: 1 weißer englischer Rattenfänger mit braunem Fleck an der linken Kopfseite, abzuholen Mottlauergasse Nr. 13 II. links; 1 Diener-Mütze, abzuholen bei Herrn Büchsenmacher Oswald v. Glowacki, Hirschgasse Nr. 13; 1 Brosche am 4. Juni cr., 8 Schlüssel am Ringe am 4. Juni cr., 1 Handwagenleiter, 1 Soldbuch des Sergeanten Heinrich Julius Teschner, 1 Portemonnaie mit Geld, 1 Hundemaulkorb, 1 Schlüssel, 2 Cigarrentaschen; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 kleine goldene Damenuhr mit Kette; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 18. Juni. Den Güterzug Königsberg-Dirschau traf Freitag **Abend** auf der Strecke Simonsdorf-Dirschau ein **Unfall**, der leicht hätte ernste Folgen haben können. Es wurde ein auf die Geleise übergetretener **Stier** des Besitzers **F. überfahren,** welcher unter den Zug zu liegen kam. In der Mitte des Zuges **entgleiste** in Folge dessen ein Wagen. Glücklicherweise befand sich der Zug bereits in langsamer Fahrt, sodaß Unheil verhütet wurde. Seitens der Dirschauer Nebenwerkstätte wurden alsbald Mannschaften zur Unfallstelle entsandt, welche den Wagen wieder aufs Geleise setzten. Irgend welcher Materialschaden ist nicht entstanden. Der Schnellzug und der Danziger Personenzug mußten das sogen. falsche Geleise befahren, und erlitt letzterer dadurch eine halbstündige Verspätung. Die Strecke wurde noch in der Nacht wieder fahrbar gemacht.
(N.-Z.)

* **Marienburg**, 19. Juni. Unsere **Trinkwasserangelegenheit** ist jetzt in ein neues Stadium getreten: die stattgehabten Untersuchungen haben ergeben, daß das Wasser sämmtlicher Brunnen, auch das des bisher so gerühmten Schloßbrunnens, für Genußzwecke unbrauchbar ist. In Folge dessen erläßt unser Magistrat eine Bekanntmachung, nach welchem das Wasser nur gekocht verwendet werden soll; wie sich das Gros der Bevölkerung zu derartigen Sachen verhält, ist leider nur zu bekannt. — Herr Brauereibesitzer **Janke** setzt inzwischen die Tiefbohrungen auf seinem Grundstück unverdrossen fort; in der Tiefe von 135 Meter ist er auf einen größeren Felsen gestoßen, der durch Dynamitsprengung beseitigt werden soll. Man sieht in weitesten Kreisen dem Resultat dieser Bemühungen des Herrn J. mit Interesse entgegen.

* **Elbing**, 18. Juni. In einem ländlichen Wahlbezirk des Wahlkreises Elbing-Marienburg gab ein Wähler einen **Stimmzettel** ab, auf dem folgende politische Ansicht niedergeschrieben war:

Conservativ: Blech!
Fortschritt: Blech! Blech!
Socialdemokratie: Blech! Blech! Blech!!!
Centrum: Verrostetes Blech!!!!
Es lebe der Kaiser!!!!!
Hoch die Armee!
(E. Z.)

* **Marienwerder**, 19. Juni. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen **Stadtverordnetensitzung** ergriff Hr. Bürgermeister Würtz das Wort zu einer scharfen Erwiderung auf die Angriffe, welche in der vorangegangenen Sitzung von dem Referenten der Finanz-Commission gegen die städtische Verwaltung gerichtet wurden. Der Herr Bürgermeister führte insbesondere aus, daß die im vergangenen Jahre vorgekommenen Etatsüberschreitungen nicht die Summe von 17000 Mark, sondern eigentlich nur von 713 Mk. 10 Pfg. erreichten. Als der Herr Bürgermeister von Verhetzen und Belügen der Bürgerschaft sprach, wurde er vom Herrn Stadtverordneten-Vorsteher unterbrochen. Der Referent der Finanzcommission hielt im allgemeinen seine damaligen Ausführungen aufrecht und bezeichnete es als seine Ueberzeugung, daß thatsächlich Etatsüberschreitungen in Höhe von etwa 14000 Mk. vorgekommen seien. Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, für das laufende Etatsjahr zur Deckung der Communalbedürfnisse 345 Proc. der Einkommen- und 40 Proc. der Grund- und Gebäudesteuer als Communalsteuer zu erheben, hat nicht die Bestätigung des Bezirksausschusses gefunden; die Versammlung beschloß, hiergegen beim Provinzialrath Beschwerde zu erheben. Die Amtsperiode des jetzigen Bürgermeisters Herrn Würtz läuft am 5. Mai n. J. ab. Die Versammlung beschloß heute mit 12 gegen 7 Stimmen die Stelle neu auszuschreiben und das Gehalt auf 4500 Mk. einschließlich Wohnungsgeldzuschuß festzusetzen

* **Pillau**, 19. Juni. Vier Herren, welche gestern zum Besuch hierher gekommen waren, wollten sich durch ein **Seebad** erquicken, wobei sie aber die Unvorsichtigkeit begangen haben, weit hinter das Seil zu schwimmen. Bei der starken Strömung, welche gestern herrschte, konnten sich nur zwei selbst retten, während der dritte vom Badediener durch Zureichen einer langen Stange gerettet wurde. Der vierte, der Fleischermeister F. aus Königsberg, versank in den Fluthen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden.

* **Königsberg**, 18. Juni. Auf merkwürdige Weise **verunglückte** bei dem letzten Exerzieren bei Devau das **Pferd eines Kürassiers.** Bei einer Evolution collidirte das Pferd mit einer auf dem Platze aufgesteckten Stange, wobei die Spitze derselben dem Pferde in den Unterleib kurz vor den Hinterschenkeln eindrang und zur Kruppe wieder hinaus. Das Thier befindet sich in thierärztlicher Behandlung und dürfte trotz der schweren Verletzung wieder hergestellt werden.

(K. A. Z.)

* **Tilsit**, 19. Juni. Der „Insterb. Ztg." wird geschrieben: Von wie schwerwiegender Tragweite eine **Meinungsverschiedenheit in der Politik** sein kann, zeigt folgender unseliger Vorgang. Der Amtsrichter Herr M. aus T. war mit den Herren Rechtsanwälten M. aus T. und Sch. aus H. der Politik wegen in solche Streitigkeiten gerathen, daß die betreffenden Herren glaubten, die Sache wäre nur durch ein Duell auszugleichen. Letzteres fand in der That am Sonnabend statt, wobei Herr Sch. sehr schwer verwundet sein soll.

* **Pillkallen**, 17. Juni. In letzter Zeit kam es zu verschiedenen Malen zu **Plänkeleien** zwischen **russischen Grenzsoldaten** und **Schmugglern**, wobei von beiden Seiten **Schüsse** gewechselt wurden. So versuchte in der Nacht von Dienstag zu Mitwoch eine aus 6 Kerlen bestehende Schmugglerbande mit Thee und anderen Waaren den preußischen Boden zu gewinnen, wurde aber von zwei Grenzsoldaten bemerkt, die sofort ihre Gewehre auf die ebenfalls schießenden Schmuggler abfeuerten. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Mitglied der Bande erheblich am Oberschenkel verwundet, vermochte aber, noch bevor die Gegner Verstärkung erhielten, mit Hilfe seiner Spießgesellen über die Grenze zu kommen. Wie vorbereitet die Schmuggler auf einen Angriff der Soldaten sind, geht daraus hervor, daß die meisten stets Schußwaffen und Verbandzeug mit sich führen. (G.)

* **Schneidemühl**, 18. Juni. Gestern Abend fand eine außerordentliche **Stadtverordnetensitzung** statt, in welcher über das über unsere Stadt hereingebrochene Unglück und über weitere **Abwehrmaßregeln** berathen wurde. Herr Erster Bürgermeister **Wolff** erstattete eingehend Bericht über die Sachlage, welche als trostlos bezeichnet werden muß. Einerseits hält man an der durch sachverständige Autoritäten vertretenen Ansicht fest, daß nur ein zweckentsprechender Senkbrunnen die Quelle abfangen könne, anderseits giebt man auf das Urtheil der Sachverständigen wenig und erhofft immer noch durch Herrn Brunnenmacher **Beyer** Rettung, welcher dabei ist, die Quelle in eisernen Röhren abzufangen und zu verstopfen. Leider scheint auch dies Bemühen vergeblich zu sein, denn die Arbeiten sollen in den nächsten Tagen, falls ein Erfolg nicht erzielt wird, eingestellt werden. Herr Beyer scheint sich zu überzeugen, daß seine sonst wirksame Kunst hier zu spät Platz gegriffen hat. Alsdann wird voraussichtlich das Abfangen der Quelle durch Senkbrunnen von Neuem versucht werden. Einen Erfolg verspricht man sich auch davon nicht, da die Unterspülungen einen allzugroßen Umfang angenommen haben. Als einzige Hilfe wird von sachverständigen Praktikern jetzt bezeichnet, den Zufluß außerhalb der Stadt, nachdem der Lauf der Quelle festgestellt ist, durch Verspundung, und sei sie auch noch so ausgedehnt und kostspielig, abzufangen und abzuleiten. Die Senkungen gehen inzwischen weiter und haben die Hausgrundstücke des Schlossers Kaatz und Fleischers Beck ergriffen. Die beschädigten Häuser verfallen immer mehr, die polizeilichen Räumungen mehren sich täglich. Die Häuser des Kupferschmiedemeisters Straubel, Fleischers **Polarek**, Buchbinders Semrau, Möbelfabrikanten Hellwig und noch mehrere andere drohen jeden Augenblick einzustürzen. Das Straßenpflaster und die Trottoirs bilden klaffende Risse. Die Behörden haben wohl den besten Willen, dem Unglück Einhalt zu thun, aber sie können selbstredend, wo Theorie und Praxis ohnmächtig ist, nicht helfen. Herr Erster Bürgermeister **Wolff** ist heute nach Berlin gereist, um im Ministerium und, wie man sagt, bei dem Kaiser Vortrag über das grausame Geschick der Stadt zu halten und Hilfe zu erbitten. Jedenfalls aber ist der Schaden so enorm, daß staatliche und private Hilfe werden eintreten müssen. Unter den Betroffenen macht sich bereits die Noth bemerkbar, und die Stadtverordneten haben beschlossen, an Hilfsbedürftige **unverzinsliche Darlehne** zu zahlen. Nach einer von heute datirten Nachricht beträgt die durch den **Brunnenbau hervorgerufene Erdsenkung** bereits einen Meter. **Zerstört sind 23 Häuser.** 80 Familien mußten ihre Wohnungen räumen, Pioniere sind zur Hilfeleistung eingetroffen. Heute stürzte das **Straubelsche Haus ein** und jeden Augenblick wird der Einsturz anderer Häuser in der Großen und Kleinen Kirchenstraße erwartet. Der Handel stockt. Ohne Staatsbeihilfe wird sich die Stadt schwerlich erholen.

* **Arnau**, i. Ostpr. 19. Juni. Ein höchst **bedauerlicher Unfall**, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist und der drei andere Menschen in Lebensgefahr gebracht hat, ereignete sich vorgestern Abend auf dem Pregel. Der Dampfer „Königsberg", geführt vom Capitän Bl., kam auf der Rückreise nach Königsberg um 11 Uhr zwischen Arnau und Palmburg, nach Mittheilung eines durchaus glaubwürdigen Augenzeugen, mit vollständig vorschriftsmäßiger Beleuchtung u. s. w. den Pregel entlang gefahren. Etwa 10 Minuten vor Arnau tauchte plötzlich ein kleines **Boot** mit einem Segel, in welchem sich vier junge Männer von hier, drei Arbeiter und ein Commis, befanden, vor dem Dampfer auf, welche zu ihrem Vergnügen auf dem Flusse kreuzten. Hierbei kam der Kahn durch Unvorsichtigkeit des Lenkers plötzlich so nahe an den Dampfer, daß die Spitze des Bootes an den Dampfer stieß. Das kleine Fahrzeug **kenterte** sofort und die Insassen versanken in den Fluthen des Pregels. Der Capitän des Dampfers ließ sofort Contredampf geben und ein mit Matrosen bemanntes Boot aussetzen. Es gelang den Matrosen nach vieler Anstrengung, die drei Arbeiter zu retten, während der **Commis**, welcher nicht schwimmen konnte, **ertrunken** ist. Die Leiche des jungen Mannes ist bis jetzt noch nicht gefunden. (K. A. Z.)

* **Aus Ostpreußen**, 17. Juni. Durch **Bienen** ist am Dienstag vergangener Woche der zwölfjährige Sohn des Wirthschaftsbeamten G. in Backelfeld bei Groß-Mischen **schwer verletzt** worden. Derselbe hatte sich im Garten auf den zum Sonnen ausgelegten Betten niedergelegt und war eingeschlafen. Durch einen brennenden Schmerz erwachte er plötzlich und gewahrte nun, daß auf Gesicht und Kopf aus den nahen Stöcken sich ein vollständiger Bienenschwarm gesetzt hatte. Mit entsetzlichem Geschrei eilte er der elterlichen Wohnung zu, wo es durch einen kräftigen Wasserguß gelang, die Bienen in die Flucht zu treiben. Doch hatte der Knabe schon mehrere Stiche erhalten; augenblicklich schwoll Kopf und Gesicht unförmlich an; der aus Königsberg schleunigst herbeigeholte Arzt Herr S. entfernte aus dem Gesicht allein nicht weniger als 22 Stacheln, während solche auf dem Kopfe nicht zu ermitteln waren. Bei dem zweiten Besuche des Arztes am Freitag befand sich die Geschwulst noch in demselben Stadium, sodaß für die Gesundheit des Knaben ernstliche Befürchtungen entstanden sind. (K. A. Z.)

* **Schlawe**, 19. Juni. Im Wahlkreise Schlawe-Rummelsburg-Bütow sind auf den socialdemokratischen Candidaten Nathusius 758 Stimmen gefallen. Bemerkenswerth ist, daß auf den **Bismarck'schen Gütern** Barzin u. s. w. fast nur **socialdemokratische Stimmen** abgegeben worden sind.

* **Bromberg**, 12. Juni. Die **Flößer**, welche das Holz aus der Weichsel und Brahe von hier (2. Schleuse) bis zur 6. Schleuse des Bromberger Canals bringen, sind heute mit einer erheblich höheren Lohnforderung hervorgetreten und da ihnen solche nicht gewährt wurde, so haben sie die Arbeiten eingestellt und striken seit heute Morgen. Es hat deshalb auch der **Holzverkehr im Canale vollständig aufgehört.** Heute sollte übrigens mit dem Nachtschleusen begonnen werden. Die Zahl der Strikenden beträgt 150 Mann.

Aus dem Wahlkreise Bromberg, 18. Juni. Folgendes geradezu unglaubliche **Wahlmanöver** berichtet der „Ostdeutsche Lokal-Anzeiger" aus **Zolondowo** (Kreis Bromberg): „Die Wahl in Zolondowo wird wahrscheinlich für ungiltig erklärt werden. Gutspächter Schulz-Nekla, der Beisitzer im Wahlcomitee, hatte verschiedenen Wählern die **Wahlzettel abgenommen, geöffnet** und **zerrissen** und den Leuten dann seine Zettel gegeben. Hierüber wurde Herr Schulz nach der Wahl von Herrn Moszczinski-Augustwalde und vom Pfarrer in Zolondowo zur Rede gestellt und den Herren des Wahlcomitees, zu welchem außer dem Herrn Schulz noch Domänenpächter Schuckert (Zolondowo), Vater und Sohn, und die Schulzen Kloß-Nimtsch und Guse-Zolondowo gehörten, erklärt, man würde sich gegen sie beschweren. Die Aufregung der Wähler im Kruge, wo die Wahl abgehalten wurde, war groß." Der Herr Gutspächter scheint demnach ein gar schneidiger Herr zu sein. Dieses Verfahren muß in einem Protest gegen die Giligkeit der Wahl niedergelegt werden, damit dasselbe auch an geeigneter Stelle die gebührende Würdigung erfährt. (B. T.)

Briefkasten.

H. F. Nach den allgemeinen Bestimmungen von 1872, die noch heute maßgebend sind, können die Volksschullehrer wöchentlich zu 32 Unterrichtsstunden verpflichtet werden. An mehrklassigen Schulen, insbesondere in Städten, ist indessen die Zahl meistens geringer, worüber jedesmal der zuständige Kreisschulinspector entscheidet. Da für Lehrerinnen andere generelle Bestimmungen gesetzlich nicht bestehen, so gilt dasselbe entschieden auch für Lehrerinnen. In einzelnen Städten haben die Schuldeputation resp. Kreisschulinspectionen Sonderbestimmungen getroffen, die aber nicht als gesetzlich gelten, so z. B. für Breslau Maximalzahl 28 Stunden, Danzig möglichst nicht über 23 u. s. w. Eventuelle Entscheidungen trifft der Kreisschulinspector oder auf Beschwerde gegen diesen die Königl. Regierung.

Standesamt vom 20. Juni.

Geburten: Arbeiter Martin Maschewski, S. — Arbeiter Louis Unruh, S. — Fleischer Otto Schubert, T. — Reifschläger George Huse, T. — Malermeister Gustav Mulski, T. — Diener August Bredau, T. — Bote Alexander Globdowski, S. — Barbier Georg Schiemann, T. — Arbeiter Emil Großjohann, T. — Unehel. 2 S.

Aufgebote: Stationsschreiber Otto Cornelius Retkowski und Johanna Amalie Stenzel. — Kaufmann Stanislaus Xaverius Kaminski hier und Martha Marie Lewanczyk zu Schwolin. — Landbriefträger Gustav Gringel in Altfelde und Franziska Veronika Fasicki, hier. — Arbeiter Johann Jakob Stomowski und Eva Husen.

Heirathen: Kaufmann Jokow Weltmann in Großenhain und Emma Blumberg hier. — Tischlergeselle August Klempert und Louise Charlotte Wiedhöft.

Todesfälle: Schneiderin Rosalia Therese Plieth, 20 J. — S. des Arbeiters Andreas Bisewski, 8 W. — T. des Kaufmanns Jakob Rosenbaum, 10 W. — T. des Gefangenen-Aufsehers Wilhelm Steffens, 7 J. — Frau Agnes Martha Meta Derks, geb. Selki (Selke), 24 J. — T. des Kaufmanns Robert Derks, 18 Tage. — Wittwe Julianna Friederike Biederich, geb. Krause, 77 J.

Danziger Börse vom 20. Juni.

Weizen loco ohne Kauflust, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	135—156 M Br.	122 bis 153 M bz.
hochbunt	745—799 Gr.	135—156 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	133—155 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	129—153 M Br.	
roth	745—799 Gr.	128—153 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	123—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 126 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 157½ M bez., per Juni-Juli transit 127½ M Br., 127 M Gd., per Juli-August transit 129 M Br., 128 M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 158 M bez., transit 131 M Br., 130 M Gd., per Oktbr.-Novbr. transit 131 M Br., 130 M Gd., per April-Mai 1894 transit 136 M Br., 135 M Gd.

Roggen loco inländ. niedriger, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländischer 132½, 133 M, transit 104 M.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 133 M, unterpolnisch 104 M.

Auf Lieferung per Juni-Juli inländisch 134½ M Br., 134 M Gd., unterpolnisch 104 M bez., per Juli-August inländ. 135 M bez., unterpolnisch 105 M Br., 104½ M Gd., per August-Septbr. unterpolnisch 106 M Br., 105½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 138 M Br., 137½ M Gd., unterpoln. 107½ M bez. u. Br., 107 M Gd., per Oktober-November inländ. 139 M Br., 138½ M Gd., unterpolnisch 108 M Br., 107½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. transit 659—668 Gr. 106—110 M, Futter- 653 Gr. 95 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter-transit 104 M.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 103 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 150 M.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 57 M Br., Juli-August 57 M Br., August-Septbr. 58 M Br., nicht contingentirt August-Septbr. 38 M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Cremona (SD.), Gurren, Methil, Kohlen. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Haabet, Christensen, Limhamn, — Theodor, Brunk, Limhamn, Kalksteine. — Tellus (SD.), Eckmann, Kiel, leer.

Gesegelt: Cato (SD.), Ranner, Hull, Güter. — Rjukau (SD.), Handeland, Bergen, Zucker. — Ancona (SD.), Stark, Königsberg, leer.

20. Juni. Wind: W.

Angekommen: Anna Rebecca, Göth, Stade, Salz.

Gesegelt: Kyros (SD.), Hörberg, Kjöge, Holz.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Plehnendorfer Kanalliste.

19. Juni.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 4 Dampfer mit Gütern, 3 Kähne mit Gütern, 3 Kähne mit Kohlen, 2 Kähne mit eisernen Brückentheilen, 1 Kahn mit Roheisen.

Stromab: D. „Brahe", Thorn, 135 T. Melasse, Güter, J. Ick, — D. „Montwy", Thorn, Güter, — D. „Wanda", Graudenz, Güter, — D. „Adele", Elbing, Güter, F. Krahn, — D. „Frisch", Elbing, Güter, v. Riesen, Danzig. — 4 Kähne mit Flußsand an das städtische Schlachthaus.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.